



Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften

JAHRESBERICHT
2013



Der vorliegende Jahresbericht verzichtet auf einen einheitlichen Umgang mit geschlechtsspezifischen Personenbezeichnungen. Darin spiegelt sich die existierende Pluralität gender-bezogener Sprache wider.

Impressum

Jahresbericht 2013

Herausgeber: Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften (IZEW)

Redaktion: Matthias Bornemann, Jessica Heesen, Roland Kipke (V.i.S.d.P.),
Birgit Leweke, Simon Meisch, Uta Müller, Thomas Potthast, Matthias Schlee,
Marc Sehr

Layout: Matthias Bornemann

Tübingen 2014

Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften (IZEW)

Eberhard Karls Universität Tübingen

Wilhelmstr. 19, 72074 Tübingen

Telefon: +49 / 7071 / 29 77981

Telefax: +49 / 7071 / 29 5255

izew@uni-tuebingen.de

www.izew.uni-tuebingen.de

INTERNATIONALES ZENTRUM FÜR ETHIK IN DEN WISSENSCHAFTEN (IZEW)

JAHRESBERICHT 2013

Inhalt

Editorial	Vorwort <i>Urban Wiesing</i>	3
Beiträge aus der Forschung	Technik als „Schutzengel“? <i>Maria Beimborn, Nina Köberer</i>	4
	„Angewandte“ oder „anwendungsbezogene“ Ethik? <i>Roland Kipke, Thomas Potthast</i>	8
	Lost in Translation oder der „Keim menschlichen Lebens“ <i>Cordula Brand</i>	10
	Die Revision der Deklaration von Helsinki	14
Aus dem IZEW	51 DoktorandInnen und 11 Post-Docs	16
	Nachwuchsforschungsgruppe: Wissenschaftsethik	19
	Nachwuchsforschungsgruppe: Medienethik	21
	Privatsphäre in der digitalen Welt	23
	Die Selbstgestaltung des Menschen	25
	Workshop Ethik	27
	MuViT	28
	Vom Umgang mit subjektiver und objektiver (Un-)Sicherheit	30
	Nationalpark Nordschwarzwald	32
Personalia	Neu am IZEW	34
	Ernennungen	40
	Preise	41
	Abgeschlossene Promotionen	43
Veröffentlichungen	Publikationen im Jahr 2013	44
	IZEW Interviews	51
Das IZEW auf einen Blick	Veranstaltungen	52
	Angehörige und Projekte des IZEW	56
	Struktur und Finanzierung des IZEW	70
	Materialien zur Ethik in den Wissenschaften	71
	Bildnachweise	72



Liebe Leserin, lieber Leser,

mit diesem Jahresbericht möchten wir Ihnen einen Einblick in die Aktivitäten und Entwicklungen des IZEW verschaffen, die auch im Jahr 2013 wieder zahlreich waren. So endete mit diesem Jahr einerseits das Graduiertenkolleg Bioethik, das in den letzten zehn Jahren das Arbeiten und Leben am Tübinger Ethikzentrum maßgeblich mitbestimmt hat und aus dem eine Vielzahl talentierter Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler hervorgegangen ist (S. 16). Andererseits haben auch im Jahr 2013 wieder mehrere neue Forschungsprojekte ihre Arbeit aufgenommen. Hervorheben möchte ich an dieser Stelle die Nachwuchsforschungsgruppen zur Medienethik (S. 21) und zur Wissenschaftsethik der Forschung für nachhaltige Entwicklung (S. 19).

Durch diese und zahlreiche weitere Forschungsprojekte hat die Zahl der Projekte und der Mitarbeitenden des IZEW im Jahr 2013 erfreulicherweise einen neuen Höchststand erreicht. Das liegt nicht zuletzt an unseren Kooperationspartnern und -partnerinnen, denen ich für die erfolgreiche Zusammenarbeit meinen herzlichen Dank ausspreche – auch im Namen aller Vorstandsmitglieder. Ebenso danke ich wie immer sehr herzlich den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des IZEW für ihr unermüdliches Engagement für die Ethik in den Wissenschaften.

Von einer Neuigkeit, die im Jahresbericht noch keine Erwähnung findet, darf ich hier vorab berichten: Im Januar 2014 wählte der Wissenschaftliche Rat des IZEW turnusgemäß einen neuen Vorstand. Prof. Dr. Thomas Potthast wurde als neues Mitglied in den Vorstand gewählt, anstelle von Prof. Dr. Friedrich Hermanni, der für dieses Amt nicht mehr kandidierte. Regina Ammicht Quinn und meine Person wurden wiedergewählt. Für das Vertrauen danke ich dem Rat sehr herzlich, ebenso wie Friedrich Hermanni für seine geleistete Arbeit in den letzten drei Jahren.

Eine interessante Lektüre wünscht Ihnen

Ihr

Prof. Dr. Dr. Urban Wiesing

BEITRÄGE AUS DER FORSCHUNG

Technik als „Schutzengel“? Oder das gute Leben im Alter als Frage der Technik

In den Wäldern Norwegens geht ein älterer Mensch alleine spazieren. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Freiheit und Unabhängigkeit werden hier – zumindest ab einem gewissen Punkt – als Frage der Technik verhandelt. Ein kleines Gerät, getragen am Arm oder in der Kleidung – alternativ auch ein Rollator mit Tablet und integriertem GPS – befähigt dazu, auch im Alter noch „fit und aktiv“ zu sein. Mithilfe dieser Technik wird das Auffinden (orientierungsloser) Menschen ermöglicht: Sobald der/die Nutzer_in einen bestimmten Umkreis (oder beispielsweise das Haus) verlässt, wird ein Alarm ausgelöst und die Betreuer_innen bzw. Angehörigen werden über den Aufenthaltsort informiert. Diese derzeit auf den Markt drängenden neuen „Personenschutz-Systeme“ sollen nicht nur skandinavische Naturliebhaber_innen beglücken. In Deutschland geht es jedoch, wie es scheint, weniger um die Ermöglichung des uneingeschränkten

Staatliche Förderprogramme setzen bei Demographiefragen verstärkt auf technische Lösungen.

Naturerlebnisses im Alter. Die von Technikherstellern formulierten Anwendungsszenarien erzählen von alternden (zumeist an Demenz erkrankten) Menschen in der häuslichen oder stationären Pflege, die Technik wird als „Weglaufschutz“ angepriesen. Sie assoziieren diese Technik mit einer elektronischen Fußfessel? Ihnen gefällt auch das Bild der Demenzkranken als „Wegläufer“ nicht? Moment! Lassen

Sie uns den Fokus anders setzen, nennen wir diese Technik lieber „Schutzengel“ – denn so wird sie auch beworben. Auf diese Weise wird auf Seiten der Betroffenen und deren Angehörigen eine hohe Akzeptanz hergestellt, wie eine Beraterin für Technik im Alter erklärt. Ein Schutzengel fürs Alter, ein kleines Gerät, das Sie „sorgenfrei und ohne Risiko den Tag genießen lässt“. Wie, Ihren persönlichen Schutzengel im Alter hatten sie sich anders vorgestellt, nicht in Form einer Überwachungstechnologie?!

Personenschutz-Systeme: Der Weg zur Freiheit, Überwachung als Preis?

Der „Schutzengel“ (oder auch „Weglaufschutz“) ist eine von vielen Techniken, die derzeit in Deutschland entwickelt werden, um die Herausforderungen des demographischen Wandels zu meistern. Staatliche Förderprogramme setzen bei Demographiefragen verstärkt auf technische Lösungen. Das gilt nicht nur für die Bereiche Pflege, Wohnen, Mobilität, Gesundheit, sondern auch mit Blick auf Themen wie Angst vor Vereinsamung und Fragen von Verletzlichkeit und Sicherheit im Alter. So finden sich nicht nur Techniken, die ein selbstbestimmtes und sicheres Leben im Alter ermöglichen sollen, sondern es werden auch „emotionale“ Roboter und Kommunikationstechniken entwickelt, welche die Stimmung heben, soziale Interaktion stimulieren und gesellschaftliche Teilhabe älterer Menschen erleichtern sollen.



Der idobber von Bornemann AG – „mobiler Schutzengel“ zur „Seniorenortung“ per GPS

Mit der Suche nach technischen Lösungen für die Herausforderungen des demographischen Wandels sind Probleme und Risiken verbunden. So sind in einer zunehmend technisierten Gesellschaft Fragen gleicher Teilhabechancen an sozialem Leben, Sicherheit und Mobilität sowie die Möglichkeit der Bewahrung von Selbstständigkeit und Autonomie im fortgeschrittenen Alter nicht von Fragen nach der Betreuung und Pflege alternder Menschen zu trennen. Beispielsweise muss der Einsatz von Technik als Ersatz für menschliche Fürsorgeleistung sowie zur Überwachung von alten Menschen im Hinblick auf fortschreitende Entwicklungen immer wieder neu ethisch reflektiert werden. Damit der technische Fortschritt auch zu gesellschaftlichem Fortschritt beiträgt, ist sicherzustellen, dass die entwickelte Technik „funktioniert“, also dass sie die ihr zugeschriebenen Funktionen in der Praxis

erfüllt, aber auch dass sie gesellschaftliche Werte wahrt. In diesem Sinne ist Technikentwicklung immer auch in ihrem komplexen gesellschaftlichen Wirkungsgeflecht zu beleuchten und zu bewerten – dies ist von der Ethik her zu leisten. Die Ethik bewegt sich auf zwei Ebenen: einerseits auf der Ebene der konkreten Fragen (Was ist das richtige Handeln in Konfliktsituationen?), andererseits auf der Ebene der grundlegenden Fragen (Wie wollen wir leben?).

Wie gestalten diese Techniken die Interaktion der älteren Menschen zu ihrer Umwelt, z.B. Pflegenden, Familie und Freunden?

Das angeführte Beispiel des „Weglaufschutz“/„Schutzengel“ wirft eine Reihe ethi-

scher Fragen auf: In welchem Verhältnis stehen Werte wie Sicherheit, Autonomie/Selbstbestimmtheit zu Fragen der Überwachung und Kontrolle? Sind (technische) Überwachung und Kontrolle ein angemessener Preis, der für ein selbstbestimmtes, „freies“ und sicheres Leben im Alter in Kauf zu nehmen ist? Nicht nur bei den Anwendungsszenarien, auch bei genauerer Betrachtung der Technik selbst stößt man auf eine Reihe von Wertzuschreibungen, die sich auf spezifische (Vor-)Annahmen über das Alter und die Bedürfnisse älterer Menschen sowie ihrer Pflegekräfte und Angehörigen stützen. Doch wie kommen die Technikentwickler_innen zu ihrem Bild des Alter(n)s? Welche_n Nutzer_in, welches Szenario haben sie vor Augen? Welche Bedürfnisse werden älteren/alternden Menschen, welche der alternden Gesellschaft zugeschrieben, die dann mit Hilfe von technischen Lösungen befriedigt werden sollen? Und werden diese Vorstellungen in Technik eingeschrieben? Welche Wirkungen haben die Techniken auf alternde Menschen sowie die Gesellschaft? Wie gestalten diese Techniken die Interaktion der älteren Menschen mit ihrer Umwelt, z.B. Pflegenden, Familie und Freunden? Dies ist selbstverständlich nicht allein eine Frage der Technik, sondern wird auch bedingt durch die Art ihres Einsatzes sowie der kulturellen Aneignung und Nutzung von Seiten der alternden Menschen und der Anwender_innen. Bisher ist wenig darüber bekannt, wie sich ältere



digital gap zu postulieren oder die Silver- von den Goldenagern zu trennen.

Ethik des „guten Lebens“: Leerstellen bzw. die Frage nach dem guten Leben im Al- ter

Wenn man über Technikentwicklung nachdenkt und über die Frage, ob und wie Technik zu einem gelingenden Leben in einer alternden Gesellschaft beitragen kann, dann liegt dem eine tiefergehende Frage zugrunde: Die Frage, was ein gutes Leben im Alter ausmacht. Die Frage nach dem guten Leben ist eine der Grundfragen der Ethik. Es ist die Frage danach, wie wir leben wollen, wie wir ein gelingendes Leben führen können. Als Einzelne_r und als Gesellschaft. Doch was macht ein gelingendes, ein gutes Leben aus?

Bisher ist wenig darüber bekannt, wie sich ältere Menschen neue Technologien aneignen.

Menschen neue Technologien aneignen, welche Rolle hier Alter, Geschlecht, Kultur oder Bildung spielen. Auch in diesem Zusammenhang muss „Alter“ noch einmal neu gedacht werden: Es reicht nicht, einen

Mit Blick auf die Konzeption einer Ethik des guten Lebens im Alter, die in eine Ethik des guten menschlichen Lebens integriert werden soll, werden im ethischen Diskurs zwei Leerstellen deutlich: Einerseits kommt in vielen Diskursen über das „gute Leben“ das „gute Altern“ nicht vor, andererseits kommen in vielen Diskursen über Alter und Technik die Themen Leid, Trauer, Sterben und Tod nicht vor. Zwar hat „Alter“ spezifische Ausprägungen, Phasen, Erscheinungsformen und Situationen, es erzeugt bei Menschen (je) spezifische Bedürfnisse, allerdings darf „Alter“ nicht losgelöst werden von „Leben“. In diesem Sinne dürfen Zerbrechlichkeit, Verletzbarkeit und Endlichkeit nicht als Stör- oder Ausnahmefälle verstanden werden, sondern sie müssen als Teil des Lebens gefasst werden. Für eine Ethik des guten Lebens im Alter bedeutet dies, dass es nicht unterschiedliche Ethiken für unterschiedliche Lebensphasen gibt, sondern lediglich andere Akzentsetzungen. Ziel ist die Integration einer Ethik des guten Lebens im Alter in eine Ethik des guten menschlichen Lebens.

Doch was macht das gute Leben im Alter aus? Inwieweit etwa ist gutes Leben im Alter gebunden an Selbstbestimmung und Autonomie? Und wie steht es dann um Fragen nach dem selbstbestimmten Sterben? Welche Techniken zielen einseitig auf „selbstbestimmtes Leben im Alter“ bzw. differenzieren auch zwischen Graden der Selbstbestimmung? Welche Techniken erhalten (möglichst lange) bestimmte Fähigkeiten oder erlauben es, neue Fähigkeiten zu entwickeln? Und wie können technische Lösungen alternative Lebens- und Wohnformen im Alter unterstützen? Welchen Stellenwert spielt menschliche Fürsorge und wie kann und soll diese im Rahmen technischer Möglichkeiten gedacht werden? Welche Techniken erleichtern oder verhindern nötigen menschlichen Kontakt? Und welche Tech-

niken respektieren bzw. verletzen Schamgrenzen?

Es gilt Theorien des guten Lebens für das Alter weiterzudenken.

Es gilt Theorien des guten Lebens für das Alter weiterzudenken und auch eine Gesellschaft voranzubringen, die gutes Leben für alle Menschen dieser Gesellschaft im demographischen Wandel ermöglicht. Das Forschungsprojekt MATERIA am IZEW widmet sich der Frage, welche Rolle Technik für das Alter und eine alternde Gesellschaft spielen kann und soll. In dem BMBF-geförderten wissenschaftlichen Vorprojekt stehen die ethischen und sozialwissenschaftlichen Fragen im Vordergrund, die sich entlang der technischen Lösungsangebote für den demographischen Wandel ergeben. Neben der theoretisch-ethischen Arbeit stehen zwei empirische Pilotstudien sowie partizipative Workshops mit Entwicklern_innen, Endanwendern und Vertretern_innen von alten Menschen auf dem Programm. Das Projektdesign, welches sowohl die Einbeziehung von empirischer Forschung als auch zivilgesellschaftlichen Akteuren_innen vorsieht, wirft dabei auch bewusst die Frage auf, welche Rolle die Ethik in der staatlich geförderten Innovationsforschung in Zukunft spielen kann und soll.

Maria Beimborn, Nina Köberer



Angewandte Ethik

„Angewandte Ethik“ ist der gängige Begriff. Sollte man ihn ändern? Nein. Denn es geht genau darum: Ethische Reflexion auf konkrete Probleme anzuwenden. Gegen den Begriff wird vorgebracht, dass man allgemeine ethische Theorien nicht eins zu eins auf konkrete Probleme anwenden könne. Das ist richtig. Doch solch ein simples Umsetzungsverhältnis würde die Rede von „angewandter Ethik“ nur nahelegen, wenn man unter „Ethik“ ausschließlich abgeschlossene ethische Theorien verstünde. Primär aber ist Ethik eine Tätigkeit, nämlich die Reflexion über die moralische Dimension menschlichen Handelns. Diese Reflexion kann und soll auf konkrete Fragen angewandt werden. Aber natürlich geht es auch darum, Konzepte und Theorien, die aus dieser Tätigkeit hervorgehen, auf konkrete Fragen anzuwenden. Wenn das gar nicht ginge, wenn also die Ergebnisse allgemeiner Ethik für die Praxis völlig ungeeignet wären, könnte man auf sie verzichten.

blierung neuer Begriffe gibt es immer nur ein schmales Zeitfenster. Dies ist in Sachen „angewandte Ethik“ schon lange geschlossen. „Angewandte Ethik“ bzw. „applied ethics“ ist heute der übliche Begriff. Über dieses Zeitfenster hinaus auf begrifflichen Alternativen zu beharren, ist nicht nur in den meisten Fällen chancenlos, sondern unnötig irritierend und umständlich. Einen etablierten Begriff sollte man nur dann hartnäckig zu ändern versuchen, wenn er moralisch problematisch, also z.B. diskriminierend ist. Davon kann bei „angewandte Ethik“ keine Rede sein.

Zudem bieten Alternativen wie „anwendungsbezogene Ethik“ keinerlei Vorteil – auch an den Maßstäben ihrer Befürworter gemessen. Denn auch dabei bleibt es bei einem Anwendungsprozess, jetzt aber verunklart durch eine „Bezogenheit“.

Roland Kipke



Primär ist Ethik eine Tätigkeit, nämlich die Reflexion über die moralische Dimension menschlichen Handelns. Diese Reflexion kann und soll auf konkrete Fragen angewandt werden.

Selbst wenn es Sachgründe für die Abkehr von „angewandter Ethik“ gäbe, sprechen starke pragmatische Argumente dagegen: Wir haben viele Begriffe, deren eigentliche Wortbedeutung fragwürdig ist. Dennoch kommen wir hervorragend mit ihnen zurecht. Wir „hören“ die ursprüngliche Bedeutung nicht mehr. Für die Eta-

die Disziplin angemessen zu bezeichnen? Zwei Positionen

Anwendungsbezogene Ethik

Insofern Philosophie es zentral mit der Reflexion auf Begriffe zu tun hat, sollten eingebürgerte Termini nicht einfach verwandt werden, nur weil sie etabliert sind. Ethik ist als Teil der praktischen Philosophie stets auf Handlungen orientiert. Die Rede von einer „angewandten“ Ethik legt nahe, dass eine gar nicht angewandte „reine“ Ethik sozusagen sekundär „angewandt“ wird. Es erscheint aber nicht plausibel, völlig außerhalb menschlicher Handlungs-Praxis nach dem Guten oder dem Gerechten zu fragen, sei es metaethisch-analytisch oder normativ-begründend. Mit der Ethik verhält es sich insofern anders als mit der Mathematik oder der Physik, in der die Unterscheidung von „rein“ bzw. „theoretisch“ einerseits und „angewandt“ andererseits vielleicht sinnvoll sein mag.

„Angewandt“ signalisiert, dass eine außerhalb der Handlungs-Praxis stehende Theorie wie eine mathematische Formel oder ein Naturgesetz auf jeden Einzelfall in gleicher Weise bezogen werden könnte. In der Ethik ist jedoch der Kontextbezug sehr viel bedeutsamer, und vor allem ist stets moralische Urteilskraft nötig, welche über eine bloße „Anwendung“ weit hinaus geht.

Immer wieder hat es seit Baruch de Spinoza Versuche gegeben, eine Ethik „more geometrico“ zu entwerfen – in heutiger Redeweise: Algorithmen zu entwickeln, durch die aus eingegebenen Daten und Normen gleichsam mechanisch eindeutige Ergebnisse – hier: moralische Urteile – generiert werden könnten. Um diesen Anschein zu vermeiden, sei vorgeschlagen, von „anwendungsbezogener“ Ethik zu sprechen.

Dazu gehört noch ein zweites wichtiges Argument: Es ist eben nicht die Ethik, die „angewandt“ wird, sondern in spe-

In der Ethik ist jedoch der Kontextbezug sehr viel bedeutsamer, und vor allem ist stets moralische Urteilskraft nötig, welche über eine bloße „Anwendung“ weit hinaus geht.

ziellen gesellschaftlichen Praxisfeldern (Technik, Medizin, Wirtschaft und in diesen Bereichen noch einmal in bestimmten Anwendungskontexten) sind moralische Fragen zu erörtern. Dabei geht das Allgemeine (in) der Ethik keinesfalls verloren: es wird mit Blick auf Anwendungszusammenhänge reflektiert und konkretisiert, aber eben selbst nicht „angewandt“.

Thomas Potthast





Lost in Translation oder der „Keim menschlichen Lebens“ Forschungsbericht über ein Auslandsjahr an der Keio-Universität in Tokyo

Warum Japan? Auf diese Frage sollte man eine besonders gute Antwort haben, wenn man einen einjährigen Forschungsaufenthalt im Land der aufgehenden Sonne anstrebt. In meinem Fall ergab sich Japan als Standort aus meinem philosophischen Interesse am Begriff der Person. Wie wird der Person-Begriff in einer Kultur rezeptiert, die sich grundlegend von der anglo-amerikanischen oder kontinentaleuropäischen Denktradition unterscheidet? Konkretisiert habe ich die Fragestellung anhand der bioethischen Debatte um den moralischen Status des Embryos. Ziel war es, die argumentativen Strukturen innerhalb der Auseinandersetzung um den embryonalen Status in Japan mit der Diskussion in Deutschland zu vergleichen.

Das Projekt wurde in Form eines einjährigen Post-Doc Stipendiums von der Japan Society for the Promotion of Science (JSPS) finanziert. Diese Stipendien werden in Kooperation mit der Alexander von Humboldt Stiftung angeboten, die die Vorauswahl übernimmt. Meine Gastgeber in Japan waren Prof. Dr. Masayoshi Tarui und Prof. Dr. Wolfgang Ertl vom Philosophischen Seminar der Keio-Universität in Tokyo.

Neben der Begründung als Forschungsstandort muss man sich auch darüber im Klaren sein, warum man ein Jahr in Japan leben möchte. Dies trifft auch dann zu, wenn es gerade kein Fukushima-Problem gibt. Eine der Besonderheiten Japans ist,

dass man ständig auf Hilfe angewiesen ist. Zumindest dann, wenn man weder zweisprachig aufgewachsen ist noch Japologie studiert hat. Ein sechsmonatiger Sprachkurs im Vorfeld hat bei weitem nicht ausgereicht, um die sprachlichen Barrieren weniger erschreckend wirken zu lassen. Also habe ich mein Dasein als Analphabetin gefristet. Das bedeutete konkret, dass ich ohne Hilfe z.B. kein Formular ausfüllen (und davon gibt es viele), keinen Kopierer bedienen und keine Überweisung tätigen konnte.

Nun ist es dankenswerter Weise so, dass die JapanerInnen auf eine so zauberhafte Art hilfsbereit sind, dass sich viele dieser kleinen und größeren alltäglichen Schwierigkeiten gut bewältigen lassen. Ein Problem hielt sich jedoch hartnäckig und hatte direkt mit meinem Projekt zu tun. Publikationen japanischer AutorInnen in englischer Sprache sind kaum vorhanden. Darüber hinaus liegen nur die wenigsten Werke japanischen Denker in Übersetzung vor. Vor allem Einblicke in die rechtlichen Grundlagen, die politischen Prozesse und die gesellschaftliche Rezeption der Debatte um den Status des menschlichen Embryos waren daher so gut wie nicht zugänglich. Es war also umso wichtiger, sich mit den Protagonisten der Debatte persönlich zu unterhalten. Kontakte innerhalb der akademischen Welt in Japan zu knüpfen ist allerdings deutlich zeitaufwendiger als in Deutschland und erfordert dementsprechend viel Geduld. Umso dankbarer bin ich den KollegInnen, die mir auch in dieser Situation unermüdlich zur Seite gestanden und es schließlich ermöglicht haben, dass ich auf viele spannende, ertragreiche und, ganz nebenbei, kulinarisch ausgezeichnet untermalte Gespräche zurückblicken darf.

Eine Quintessenz dieser Gespräche war, dass sich die Situation der Embryonen verbrauchenden Forschung in Japan zunächst vor allem in rechtlicher Hinsicht unterscheidet. Die Richtlinien zur Ver-

wendung von Embryonen sind extrem liberal und ermöglichen prinzipiell alle Formen von Eingriffen außer dem reproduktiven Klonen. Dies hängt auch damit zusammen, dass das Gremium für die Erarbeitung der Richtlinien vor allem mit Naturwissenschaftlern und Juristen besetzt war. Eher kritische, philosophisch informierte Stimmen wurden zwar gehört, fanden aber nur einen marginalen Eingang in die Formulierung der Richtlinien. Darüber hinaus gab es im Vorfeld der Gesetzesverabschiedung keine ernst zu nehmende öffentliche Debatte und zwar weder



innerhalb der akademischen Bioethik noch im öffentlichen gesellschaftlichen Raum. Proteste wurden erst im Nachhinein laut. Sie bezogen sich jedoch weniger auf das liberale Ergebnis als auf Fehler im Verfahren. Letztere führten dazu, dass ein etwas restriktiverer Gegenentwurf nicht zur Anhörung kam. Einziges Zugeständnis an die Problematik eines graduellen Verständnisses des Begriffs „Person“ war die Einführung des Terminus „Keim menschlichen Lebens“. Dieser soll das Besondere der menschlichen Embryonen einfangen, ohne aber die Forschungsfreiheit zu beeinträchtigen. Es handelt sich jedoch um

einen rein funktionalen Terminus, dessen Rolle darin besteht, die Forschung an Embryonen zu rechtfertigen.

Im Anschluss an die Gesetzesnovellierung wurde der Begriff der Person jedoch im Rahmen der akademischen Bioethik intensiv diskutiert. Hier unterscheiden sich die Argumente auf den ersten Blick allerdings nicht sonderlich von denen der deutschen Debatte. Man arbeitet sich an einer anglo-amerikanischen Auffassung des Person-Begriffs ab, die auf einem graduellen Verständnis basiert und so der Forschung einen großen Spielraum ermöglicht. Argumentationsbasis der Kritik am graduellen Verständnis stellt, in Japan wie in Deutschland, das Konzept der Menschenwürde dar. Darüber hinaus gibt es innerhalb der japanischen Auseinandersetzung allerdings Lösungsansätze, die im deutschen Rahmen kaum eine Rolle spielen. Hierbei handelt es sich um Versuche, die Spannung vor einem phänomenologischen Hintergrund aufzulösen. Argumentiert wird hier vor allem vor dem Hintergrund der Ideen von Husserl, Heidegger und Hegel, deren Werke generell eine prominente Rolle in der japanischen Philosophie spielen. Die prominente Rolle der phänomenologischen Tradition ist

Die japanischen Richtlinien zur Verwendung von Embryonen sind extrem liberal und ermöglichen prinzipiell alle Formen von Eingriffen außer dem reproduktiven Klonen.

insofern spannend, als sie sich erstaunlich gut mit traditionellen Motiven sowohl buddhistischer als auch konfuzianistischer Denkmodelle verträgt. Umso überraschender ist es, dass die Denktradition der bekannten Kyoto-Schule, die diverse phänomenologische Bezüge aufweist, auch in Japan völlig ignoriert wird.



Mita-Campus, Keio-University, Tokyo

Es lassen sich einige Vermutungen zu den gesellschaftlichen wie historischen Zusammenhängen anstellen, die dieses Phänomen weniger verblüffend erscheinen lassen. So ist es auf die ca. 200 Jahre währende Isolation Japans und die folgende starke Orientierung nach Westen zurückzuführen, dass gerade deutsche Philosophen eine so große Rolle in diesem Land spielen. Im Zuge der Meiji-Restauration schickte der japanische Kaiser Mutsuhito (oder Meiji-Tenno = „aufgeklärte Herrschaft“, 1868-1912) Wissenschaftler in die westliche Welt, die sich auf den neuesten Stand der militärischen, medizinischen und wissenschaftlichen Entwicklung bringen und Japan so in kürzester Zeit modernisieren sollten. In Deutschland suchte und fand die japanische Delegation die Vorlage für das Bildungssystem nach dem humboldtschen Ideal sowie, quasi als Extra, die philosophische Neuorientierung. Seitdem sind Kant und später die phänomenologische Denktradition aus der japa-

nischen akademischen Welt nicht mehr wegzudenken. Eine Begleiterscheinung der Öffnung Japans nach außen bestand allerdings darin, dass westliche Ideen aller Art nicht nur uneingeschränkt positiv wahrgenommen wurden, sondern die tradierten japanischen Äquivalente rundheraus abgelehnt wurden. Dieses Phänomen betraf viele Aspekte der japanischen Kultur und sicherlich auch die Denktradition der Kyoto-Schule. In gesellschaftlicher Hinsicht könnte die starke Säkularisierung eine Rolle dabei spielen, dass die Denker der Kyoto-Schule in der modernen japanischen Philosophie kaum noch wahrgenommen werden. Sowohl Nishida (1870-1945) und besonders Nishitani (1900-1990) haben einen religiösen Fokus, der sie für die philosophische Argumentation in Japan unhaltbar macht. Tanabe (1885-1962) hingegen erlitt ein anderes Schicksal. Seine Ideen sind leider sehr rasch von den nationalistischen politischen Bewegungen des japanischen Militarismus vereinnahmt worden und gelten daher heute als nicht mehr tragbar.

Die eingehendere Auseinandersetzung mit einigen Vertretern der Kyoto-Schule war nicht nur in kultureller Hinsicht sehr interessant, sondern hat auch zu einer sehr vielversprechenden Entdeckung geführt: Es gibt einen Autor, der explizit die japanische Denktradition aufgreift, indem er traditionelle Werte der japanischen Gesellschaft reflektiert und in seinen theoretischen Ansatz integriert. Watsuji Tetsuros Werk „Ethics“ ist insofern bemerkenswert, als er ein eigenständiges Ethikverständnis vorlegt, welches er in kritischer Auseinandersetzung mit Heidegger sowie der japanischen Version des Neo-Konfuzianismus und Ideen aus der Kyoto-Schule entwirft. Anschließend an die Analyse der japanischen Diskussion um den Status des Embryos werde ich mich in Zusammenarbeit mit japanischen KollegInnen mit den anwendungsbezogenen Implikationen der Ethik Watsujis auseinandersetzen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass mein Forschungsjahr in Japan eine sehr spannende Erfahrung war. In der Ausein-

Die phänomenologischen Tradition verträgt sich erstaunlich gut mit traditionellen Motiven sowohl buddhistischer als auch konfuzianistischer Denkmodelle.

andersetzung mit meiner Forschungsfrage konnte ich nicht nur einen Einblick in die japanische Philosophie gewinnen, sondern auch in gesellschaftliche wie historische Prozesse und Abläufe. Darüber konnte ich neue Forschungsfragen generieren. Besonders wertvoll sind jedoch vor allem die persönlichen Kontakte zu japanischen KollegInnen, die sich hoffentlich noch weiter intensivieren lassen. Nicht zuletzt ist es natürlich von unschätzbarem Wert, einen Einblick in eine ebenso faszinierende wie ungewohnte Kultur zu bekommen, zu lernen, sich ein wenig in dieser Kultur zurechtzufinden und somit seinen Horizont erheblich zu erweitern.

Cordula Brand



Die Revision der Deklaration von Helsinki Interview mit Urban Wiesing

Der Weltärztebund hat 2013 eine neue Version der Deklaration von Helsinki beschlossen, die die ethischen Grundsätze für die medizinische Forschung am Menschen enthält. Urban Wiesing, Sprecher des IZEW, hat an dieser Revision in den letzten zwei Jahren maßgeblich mitgewirkt. Hier erläutert er die Neuerungen und den Entscheidungsprozess.

Die Deklaration wurde zum 7. Mal seit 1964 am 19. Oktober in Fortaleza revidiert. Was dürfen die Forscher von dem neuen Dokument erwarten?

Am auffälligsten ist die Neustrukturierung. Durch thematische Bündelung und Zwischenüberschriften lässt sich die Deklaration besser lesen. Zudem wurde sie vielfach sprachlich präzisiert.

Die Ethik-Kommissionen müssen angemessen qualifiziert sein und transparent arbeiten.

Welche inhaltlichen Neuerungen enthält die revidierte Fassung?

Erstmals werden Biobanken erwähnt, die Anforderungen für Forschung an vulnerable Gruppen wurden präzisiert, ebenso die post study arrangements: Die Teilnehmer haben prinzipiell einen Anspruch auf Weiterbehandlung, wenn sich in der Studie das Prüfmedikament für sie als hilfreich erweisen sollte. Zudem wurden erstmals Anforderungen an die Ethik-Kommissionen formuliert: Sie müssen angemessen qualifiziert sein und transparent arbeiten.

Welche Veränderungen sind besonders weitreichend?

Ich möchte zwei hervorheben: Erstmals erwähnt die Deklaration die Verpflichtung

zur Kompensation, wenn ein Patient während einer Studie Schaden nimmt. Das ist in Deutschland bereits im Arzneimittelgesetz geregelt, für weniger wohlhabende Länder jedoch ein großer Schritt. Und zudem fordert die Deklaration, dass nicht nur klinische Studien, sondern alle Studien am Menschen registriert werden müssen. Dafür sprechen gute Gründe: Was man sich bei klinischen Studien erhofft, nämlich Reduktion überflüssiger Forschung, gilt in gleichem Maße für andere Studien.

Wurden die Änderungen einhellig verabschiedet?

Nein, es gab – wie nicht anders zu erwarten – Kontroversen, unter anderem um die Placebo-Problematik. Einige südamerikanische Länder und der Vatikan lehnten jedweden Vergleich einer neuen Therapie mit einem Placebo ab, sofern es eine gesicherte Therapie gibt. Die Deklaration geht auch von diesem Grundsatz aus, erlaubt jedoch seit 2008 Ausnahmen: eine Kontrolle gegen Placebo ist erlaubt bei überzeugenden methodologischen Gründen und sofern kein Risiko für ernsthaften oder irreversiblen Schaden besteht. Die neue Version fasst dieses Problem systematischer: Nicht nur Placebo-Kontrolle, sondern jede Kontrolle mit einer schwächeren als der besten Therapie unterliegt dieser Regelung. Letztlich wurde auch der Placebo-Paragraph bei einigen Gegenstimmen verabschiedet.

Ändert sich viel für die Forscher in Deutschland?

Nein, für Forscher in Deutschland ändert sich nur wenig, für Forschung in ärmeren Ländern jedoch mehr. Die Deklaration hat einen weltweiten Anspruch, und deshalb ist sie wichtiger denn je im Zeitalter der Globalisierung. Sie ist in vielen Ländern auf der Welt die einzige Richtlinie für die Forschung am Menschen und hat das Schutzniveau für Patienten erhöht.

Was bedeutet die jahrelange Arbeit an einem solchen Dokument für Sie?

Es war eindrucksvoll zu sehen, wie sich in einer Weltorganisation Kompromisse herausbilden. Denn unterschiedliche Interessen von Gruppen, Ländern, ganzen Kontinenten waren zu berücksichtigen. Im Weltärztebund herrscht ja nicht nur „multi-kulti“, sondern sozusagen „omni-kulti“, alle Kulturen sind vertreten. Das macht es spannend. Und das Ergebnis kann sich sehen lassen: Die revidierte Version ist ein deutlicher Fortschritt.



Das Interview führte Dr. Oliver Erens, Chefredakteur des Ärzteblatts Baden-Württemberg. Wir danken dem Ärzteblatt Baden-Württemberg für die freundliche Genehmigung zum Wiederabdruck.

AUS DEM IZEW



51 DoktorandInnen und 11 Post-Docs Abschluss des Graduiertenkollegs „Bioethik“ nach zehn erfolgreichen Jahren

Das Graduiertenkolleg „Bioethik – Zur Selbstgestaltung des Menschen durch Biotechniken“ ist 2013 nach maximaler Förderzeit erfolgreich abgeschlossen worden. Allein die Blumensträuße, die auf der Abschlusstagung des Graduiertenkollegs vom 4.-6. Dezember im Schloss Hohentübingen an die Sprecherin Prof. Dr. Eve-Marie Engels, den stellvertretenden Sprecher Prof. Dr. Thomas Potthast und Prof. Dr. Vera Hemleben überreicht wurden, ließen erkennen: Es war keine gewöhnliche, keine „Business-as-usual-Tagung“. Sie stand für den Abschluss der dritten Generation des Graduiertenkollegs, markierte aber zugleich das Ende von fast auf den Tag genau zehn Jahren erfolgreicher interdisziplinärer Arbeit von insgesamt 51 DoktorandInnen und elf PostDocs.

In diesen zehn Jahren bearbeitete das Graduiertenkolleg das Desiderat sorgfältiger

ethischer, anthropologischer, gesellschaftlicher und wissenschaftstheoretischer Auseinandersetzung mit immer drängender werdenden Fragen und Themenfeldern der Bioethik.

Um die dazu notwendigen interdisziplinären Kompetenzen zu erlangen, durchliefen die Graduierten ein umfangreiches, modular aufgebautes, aber dennoch flexibel handhabbares begleitendes Studienprogramm, das sie mit Lehrveranstaltungen aller Fakultäten der Universität füllen konnten. Dies sollte dazu beitragen, relevante Kenntnisse aus anderen Disziplinen für die Behandlung ihrer Forschungsfragen erwerben bzw. vertiefen zu können. Vor allem die Vermittlung von Geistes- und Naturwissenschaften stellte dabei – auch während der regelmäßig stattfindenden Kolloquien – eine große Herausforderung dar.

Neben den Modulen, Kolloquien, Sommer-
schulen in Tübingen und an den kooperie-
renden Ethikzentren in Tartu (Estland) und
in Zürich gab es selbstinitiierte Arbeits-
gruppen zu so unterschiedlichen Themen
wie „Gouvernementalität und Biomacht“,
„Neuroethics“, „Fortpflanzungsmedizin“,
„Interdisziplinäre Kommunikation“, „Neuro-
Enhancement“ oder „Wirtschaftsethik“.
Außerdem wurden zahlreiche öffentliche
Vortragsreihen und Tagungen organi-
siert. Vor allem die von den Kollegia-
tInnen selbst geplanten Tagungen sind
besonders hervorzuheben. Hierzu gehörte
die internationale Tagung „Human Nature
and Self-Design“ 2009 und die Tagung zu
„Biotechnologie – Ethik – Gesellschaft“
im Jahr 2012. Auch zwischen dem Lehr-
stuhl für Ethik in den Biowissenschaften
und dem Graduiertenkolleg gab es eine
rege Kooperation. Zu nennen sind hier die
beiden gemeinsam veranstalteten Work-
shops „Der implantierte Mensch“ (2006)
und „Was bedeutet ‚genetische Infor-
mation‘?“ (2007).

Doch zurück zum Anfang: Nach intensiven
Vorarbeiten ab 2002 und der Antragstellung
bewilligte die Deutsche Forschungsge-
meinschaft (DFG) im Frühsommer 2003
die Förderung des Graduiertenkollegs
„Bioethik“. Bereits Anfang 2004 konnte es
mit der Aufnahme von 11 DoktorandInnen,
zwei PostDocs und zwei assoziierten
DoktorandInnen seine Arbeit aufnehmen.
Ab dieser ersten Förderphase bis 2006
befassten sich die KollegiatInnen mit den
drei Themenfeldern

1. Theoretische Grundlagen der Bioethik
2. Ethische und wissenschaftstheoretische
Aspekte der Neurowissenschaften und
3. Ethische und wissenschaftstheoretische
Aspekte des Umgangs mit genetischer
Information.

Diese drei Bereiche sollten als Forschungs-
schwerpunkte über die drei Förderphasen
hinweg stets im Fokus bleiben.

Die erste Generation des Graduierten-
kollegs präsentierte ihre weitgehend
abgeschlossenen Projekte im Rahmen
des Ergebnisworkshops im November
2006. Dazu gehörten u.a. Susanne Beck,
die ihr Projekt „Stammzellforschung und
Strafrecht – Zugleich eine Bewertung der
Verwendung von Strafrecht in der Bio-
technologie“ als erste aus dem Kolleg
abschluss (inzwischen hat sie nach
erfolgter Habilitation 2013 einen Ruf an
die Juristische Fakultät der Universität
Hannover angenommen), László Kovács
mit seiner Dissertation „Medizin – Macht
– Metaphern. Sprachbilder in der Human-
genetik und ethische Konsequenzen ihrer
Verwendung“ (seit 2008 Akademischer
Rat am Lehrstuhl für Ethik in den Bio-
wissenschaften) und Cordula Brand, die
„Personale Identität. Analytische Philo-



Kollegiat Simon Ledder

sophie, Ethik und Neurowissenschaften in Kontakt“ als Forschungsgegenstand hatte und mit ihrer publizierten Dissertation eine breite Rezeption in der Philosophie erfuhr.

Nach erfolgreicher Begutachtung durch die DFG im Jahr 2006 schloss sich im Januar 2007 nahtlos die zweite Förderphase an, nun unter der übergeordneten Leitfrage nach den Möglichkeiten und Grenzen der „Selbstgestaltung des Menschen durch Biotechniken“. Im Jahr 2007 wurden sukzessive 12 Promotionsstipendien und zwei PostDoc-Stipendien besetzt – der Übergang von der ersten zur zweiten Förderphase geschah also gleitend. Zu den Themen, die hier erforscht wurden, gehörten u.a. „Verwandtschaftsbeziehungen zwischen Mensch und Tier: Kognitive Fähigkeiten bei Tieren und ihre ethische Relevanz für das Mensch-Tier-Verhältnis“ (Judith Benz-Schwarzburg), das Problemfeld „Sucht zwischen Krankheit und Willensschwäche. Zur moralischen Bewertung des Rauschmittelkonsums“ (Robert Bauer) und die „Transparenz in der biomedizinischen Forschung. Eine notwendige Voraussetzung für den ethischen Diskurs über die Selbstgestaltung des Menschen“ (Roman Beck).

Einen weiteren Wechsel gab es im Jahr 2007, als Prof. Dr. Vera Hemleben die Funktion als stellvertretende Sprecherin an Thomas Potthast abgab. Sie blieb dem Kolleg aber weiterhin als Betreuerin, gefragte Diskussions- und Gesprächspartnerin erhalten.

Nach einer erfolgreichen Evaluation durch die DFG begann im Jahr 2010 die dritte Förderphase mit einem zusätzlichen Jahr Auslaufphase. Die StipendiatInnen dieser Generation forschten z.B. zum Thema „Tiefe Hirnstimulation: Psychosoziale Folgen und kulturelle Implikationen einer medizinischen Praxis“ (Lea Schumacher), zum Thema „Biotechnologisches Enhancement und Menschenbilder“ (Robert



Eve-Marie Engels, Sprecherin des GK Bioethik

Ranisch) und zur „Autonomie und Gerechtigkeit in der neuroethischen Auseinandersetzung um Human Enhancement“ (Dr. Veljko Dubljević).

Auch diese letzte Förderphase des Graduiertenkollegs „Bioethik“ ist nun im Dezember 2013 zu einem Ende gekommen. Die letzten Vorträge sind gehalten, die letzten Gastrednerinnen eingeladen, die Blumensträuße überreicht, die Dankesreden gehalten – aber die „Dankesgedanken“, an die DFG, das IZEW, Prof. Dr. Eve-Marie Engels, Prof. Dr. Vera Hemleben, Prof. Dr. Thomas Potthast, die Mitglieder des Trägerkreises, die KoordinatorInnen Dr. Olaf Schumann, Dr. Axel Kühn, Dr. Cordula Brand und Dr. Ralf Lutz sowie die Erinnerung an die gute kollegiale Zusammenarbeit werden den KollegiatInnen bewahrt bleiben.

Jutta Krautter

Nachwuchsforschungsgruppe „Wissenschaftsethik der Forschung für Nachhaltige Entwicklung: Zweckorientierung – Engagement – Umgang mit Ungewissheit – Kommunikation“

Forschung für nachhaltige Entwicklung hat sich zu einem globalen und stark ausdifferenzierten Forschungs- und Handlungsfeld entwickelt. Sie beschäftigt sich zum einen damit, wie Menschen ein Leben ermöglicht werden kann, das sie selbst wertschätzen. Das besondere Augenmerk liegt darauf, Ursachen von Armut zu verstehen und Wege zu entwerfen, sie zu überwinden. Zum anderen (und in einem überwiegenden Maße) setzen sich WissenschaftlerInnen mit dem Verhältnis des Menschen und seiner sozialen Organisationen zu ihrem natürlichen Umfeld auseinander. WissenschaftlerInnen erforschen etwa, welchen Belastungen Ökosysteme durch menschliches Handeln ausgesetzt sind oder wie Veränderungen so begrenzt werden können, dass die Folgen für Menschen weltweit in einem legitimierbaren Umfang verbleiben. Forschung für nachhaltige Entwicklung ist also dem Ziel verpflichtet, zu einer gerechteren Gesellschaft für heute und künftig lebende Menschen beizutragen. Diese wissenschaftliche Praxis findet also bereits in einem spezifischen normativen Referenzrahmen statt und ist somit nicht neutral – und will und kann es auch nicht sein. Dies mag in manchen Disziplinen Unbehagen auslösen, stellt aber solange kein Problem dar, wie implizite Normativitäten mit Blick auf Einstellungen, Begriffe, Praxen oder Forschungsgegenstände als solche transparent gemacht und einem rationalen Diskurs zugeführt werden.

Mit diesen wissenschaftsethischen Herausforderungen beschäftigt sich die Nachwuchsforschungsgruppe „Wissenschaftsethik der Forschung für Nachhaltige Entwicklung“. Sie greift dabei auf den Ansatz der „Ethik in den Wissenschaften“

zurück, wie er am IZEW entworfen wurde und praktiziert wird. Untersucht wird zum einen, welchen Beitrag dieser Ansatz bei der Bearbeitung normativer Fragen in der Forschung für nachhaltige Entwicklung leisten kann. Zum anderen interessiert sie sich dafür, welche spezifischen Herausforderungen die Forschung für nachhaltige Entwicklung der Ethik in den Wissenschaften stellt. Aufgabe der Wissenschaftsethik der Forschung für nachhaltige Entwicklung ist es auch, über die Rolle von Wissenschaft und wissenschaftlicher Expertise bei der Bearbeitung von Nachhaltigkeitsthemen zu reflektieren.

Forschung für nachhaltige Entwicklung findet in einem normativen Referenzrahmen statt und ist somit nicht neutral – und will und kann es auch nicht sein.

Die Gruppe beschäftigt sich mit den normativen Grundlagen international diskutierter Forschungsansätze (wie des Anthropozän-Begriffs oder des Konzeptes „Water, Energy and Food Nexus“) und trägt zu ihrer ethisch reflektierten Weiterentwicklung bei. Diskurse um den Anthropozän-Begriff leiten aus naturwissenschaftlichen Beobachtungen des anthropogenen Einflusses auf das Erdsystem Handlungsbedarfe ab und weisen dabei der Wissenschaft eine besondere Rolle zu. Der Nexus-Ansatz verknüpft die Handlungsfelder Wasser, Energie und Ernährung miteinander. Der Fokus liegt auf der Sicherung dieser Ressourcen sowie ihrer Zuteilung im Rahmen einer globalen Green Economy, die besonders den Bedürfnissen der Ärmsten weltweit gerecht werden soll. Dabei stellen



Die Mitglieder der Nachwuchsforschungsgruppe: Anna Conrad, Leonie Bossert, Johannes Lundershausen, Simon Meisch und Benjamin Magri (v.l.).

sich nicht nur nachhaltigkeits-, sondern auch sicherheitsethische Anfragen. Dies ermöglicht innerhalb des IZEW Kooperationen mit dem Arbeitsbereich Sicherheitsethik zur Frage der Versicherunglichung von nachhaltiger Entwicklung.

Nachhaltige Entwicklung ist ein normatives Konzept, in dessen Zentrum die Vorstellung inter- und intragenerationeller Gerechtigkeit steht.

Zwei weitere Schwerpunkte liegen auf den Fragen, (a) welche Rolle Wissenschaften bei der Identifikation, Bearbeitung und Lösung von Wasserproblemen spielen und (b) wie die Auseinandersetzung mit Fragen nachhaltiger Entwicklung in Forschung und Lehre an Hochschulen integriert werden können.

Die Nachwuchsforschungsgruppe nahm im März 2013 ihre Arbeit auf und ist auf fünf Jahre angelegt. Sie ist Teil des Zukunftskonzeptes „Research – Relevance – Responsibility“ im Rahmen des erfolgreichen Antrags der Universität Tübingen bei der Exzellenzinitiative. Als eigenständiges Projekt ist die Gruppe am IZEW im Arbeitsbereich „Natur und Nachhaltige Entwicklung“ angesiedelt. Sie wird von Dr. Simon Meisch geleitet. Daneben gehören ihr derzeit Johannes Lundershausen als wissenschaftlicher Mitarbeiter, Leonie Bossert als assoziierte Wissenschaftlerin sowie Anna Conrad und Benjamin Magri als studentische Hilfskräfte an.

Simon Meisch

Nachwuchsforschungsgruppe: „Medienethik in interdisziplinärer Perspektive – Werte und sozialer Zusammenhalt in neuen öffentlichen Räumen“

Im April 2013 hat die Nachwuchsforschungsgruppe Medienethik ihre Arbeit aufgenommen, die von der Philosophin und Medienethikerin Dr. Jessica Heesen geleitet wird. Die Nachwuchsforschungsgruppe untersucht die Auswirkungen neuer Formen der öffentlichen Kommunikation auf gesellschaftliche Werte und Normen.



Bis zum Aufkommen des Internets war die öffentliche Medienkommunikation durch Institutionen wie Recht, Medienanstalten oder Redaktionen gerahmt, in die konzeptionell bestimmte Wertannahmen wie z. B. ein journalistisches Ethos eingeschrieben sind. Interaktive Medien dagegen rücken die einzelnen Nutzerinnen und Nutzer in das Zentrum der Kommunikationsinfrastruktur, z.B. durch auf die jeweilige Person abgestimmte Dienste oder individuelle Möglichkeiten zu Meinungsäußerungen.

Die Funktion von Öffentlichkeit zur Stiftung gesellschaftlicher Teilhabe und Integration wird jedoch – scheinbar paradox – mit einer zunehmenden Demokratisierung von Öffentlichkeit herausgefordert. Es finden sich zunehmend kleine, themen-

zentrierte Öffentlichkeiten und Öffentlichkeiten, die sich nicht auf ein bestimmtes Territorium beziehen, sondern auf eine grenzüberschreitende Kommunikationsgemeinschaft. Es entstehen viele verschiedene Öffentlichkeiten, und die Basis für ein gemeinsames gesellschaftliches Orientierungswissen steht zur Disposition. Zunehmender Bestandteil öffentlicher Kommunikation sind zudem auch private und nicht-politische Inhalte, die von institutioneller Kontrolle, aber auch von institutionellen Qualitätsansprüchen frei sind.

Darüber hinaus prägen vermehrt neue Formen der medialen Vergemeinschaftung über Lebensstil und Konsumverhalten wie auch maschinelle Auswertungen des Nutzerverhaltens unsere Vorstellung von Öffentlichkeit; z.B. dann, wenn Suchmaschinen genau den Bestandteil von Internetinformation präsentieren, die auf das Profil der suchenden Person zugeschnitten sind.

Diese Möglichkeiten, am Mediengeschehen teilzuhaben, erfordern eine Neubewertung normativer politischer Konzepte von Öffentlichkeit als verständigungsorientiertem Diskurs.

Die Basis für ein gemeinsames gesellschaftliches Orientierungswissen steht zur Disposition.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach den sozialen und demokratischen Bindungskräften, welche diese neuen Öffentlichkeiten entwickeln können. Ziel der Forschungsgruppenarbeit ist eine interdisziplinär fundierte Ausarbeitung zur Bedeutung und Begründung von



Konzepten von Solidarität und sozialem Zusammenhalt als eine Facette des verständigungsorientierten Handelns. In der Verschränkung medienethischer, philosophischer, sozialwissenschaftlicher und wissenstheoretischer Ansätze werden die Prozesse untersucht, die Menschen via Informations- und Kommunikationstechniken vereinen bzw. trennen und hieraus neue kommunikative Räume entstehen lassen.

Erforderlich ist eine Neubewertung normativer politischer Konzepte von Öffentlichkeit als verständigungsorientiertem Diskurs.

Der Medienwissenschaftler Marc Sehr beschäftigt sich in seinem Dissertationsprojekt innerhalb der Gruppe mit Kriegsdarstellung in dokumentarischen Videos von „embedded journalists“, Soldaten und dem Militär als Institution, wie sie vorwiegend über Online-Videoportale veröffentlicht werden. Die Arbeit fragt unter

anderem nach der Entstehung von verschiedenen Öffentlichkeiten innerhalb der Videoportale, den diversen Funktionen der einzelnen Video-Genres und den Norm- bzw. Wertüberschreitungen innerhalb dieser nahezu anonymen Räume.

Ein weiteres Projekt („Privacy-Arena“), gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, untersucht das Thema Privatheit und Öffentlichkeit. Dabei soll gemeinsam mit Projektpartnern aus Soziologie und Rechtswissenschaft eine umfassende Kartografie der Konfliktlandschaft zum Thema „Privatheit und selbstbestimmtes Leben in der Digitalen Welt“ vorgenommen werden. Die Nachwuchsforschungsgruppe wird im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder bis 2017 gefördert.

Jessica Heesen

Privatsphäre in der digitalen Welt

Gegenwärtig gibt es, ausgelöst durch ein breites gesellschaftliches Problembewusstsein, zahlreiche politische Auseinandersetzungen, in denen Fragen nach dem ethischen und rechtlichen Stellenwert von Privatheit verhandelt werden. Dies ist insbesondere der Verbreitung informationstechnischer Systeme geschuldet. Im Kontext dieser Systeme kann Privatheit definiert werden über die Kontrolle, die eine Person darüber ausübt, wer Zugriff auf ihre persönlichkeitsrelevanten Daten und Informationen hat. Die Frage ist aber, wie weit diese Kontrolle überhaupt noch reicht, bedenkt man etwa die datenschutzrechtlich fraglichen Praktiken von Google, Facebook und ähnlichen Diensten. Je mehr persönlichkeitsrelevante Informationen zur elektronisch tauschbaren, wirtschaftlich verwertbaren Ressource werden, desto mehr werden etablierte Beschränkungen zur Verbreitung und Weitergabe von Informationen aufgelöst. Für Wirtschaftsunternehmen sind gerade personenbezogene Daten von großem Wert, schließlich erlaubt der Besitz dieser Daten, dass zielgenaue Kaufanreize beispielsweise über personalisierte Onlinewerbung gesetzt

werden können. Aus dem Zusammenspiel wirtschaftlicher Interessen an personenbezogenen Daten sowie den Möglichkeiten informationstechnischer Systeme entsteht eine Dynamik, welche einerseits die Auflösung eines etablierten Verständnisses von Privatsphäre vorantreibt, aber andererseits neue Begriffe des Privaten sowie vielfältige Praxen der Grenzziehung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit hervorbringt.

Neue Begriffe des Privaten und neue Grenzziehungen zwischen Privatheit und Öffentlichkeit

Privatheit gilt als ein schützenswerter, gesellschaftlicher Wert. Dabei steht informationelle Privatheit, wie erwähnt, für die Kontrolle über den Zugriff Dritter auf persönlichkeitsrelevante Informationen und Daten. Diese Kontrolle über die Beschränkung und auch die gezielte Freigabe von Informationen bildet die Grundlage für die Selbstbestimmungsfähigkeit einer Person. Nur,



wenn eine gewisse Autonomie und damit ein ausreichendes Maß an Privatsphäre gewährleistet ist, kann über die Wahrung individueller Freiheit eine Pluralität von Lebensentwürfen gesichert werden.

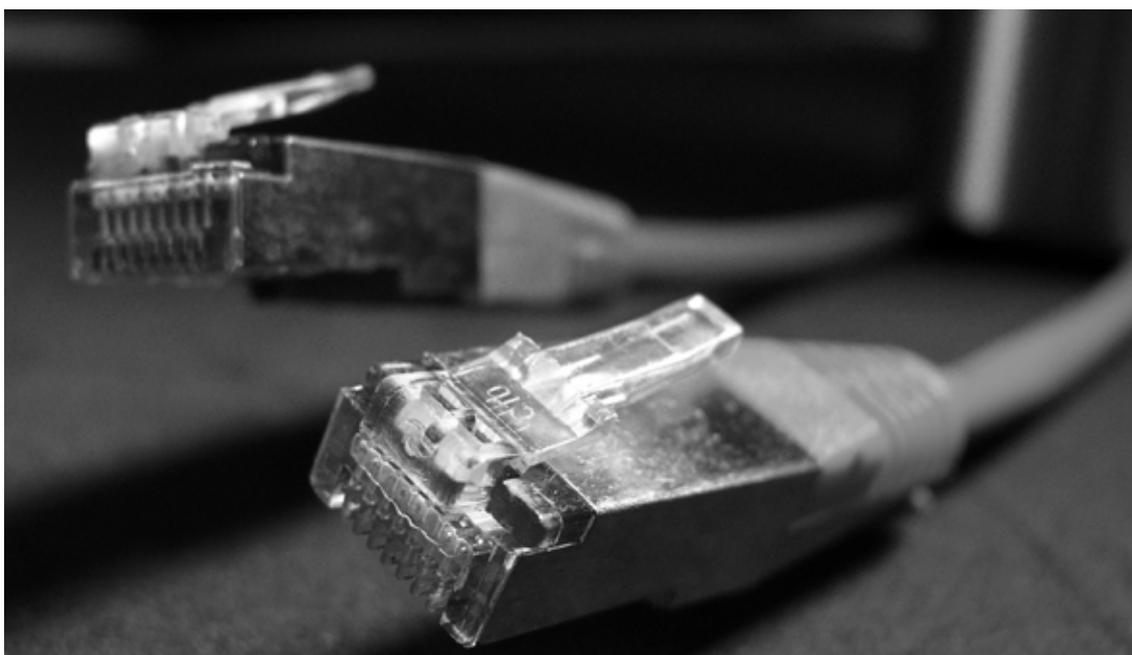
Ein Ziel besteht in der Bestimmung des theoretischen Status von Privatheit unter aktuellen technologischen und sozialen Bedingungen.

Im Rahmen des seit Herbst 2013 am IZEW bestehenden und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Forschungsprojekts „Privacy-Arena“ arbeiten Jutta Krautter und Thilo Hagendorff zum Thema „Privatheit und selbstbestimmtes Leben in der digitalen Welt“ (Projektleitung: Regina Ammicht Quinn und Jessica Heesen). Das Projekt zielt auf eine normative Analyse der Konfliktzone, die sich zwischen der Privatsphäre, deren Verflechtung mit informationstechnischen Systemen sowie den Interessen des Marktes, der Politik etc. aufspannt. Die oben beschriebenen Entwicklungen legen nahe, dass eine zunehmende Entgrenzung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit stattfindet, und dass sich überkommene

normative Ordnungen des Privaten im Wandel befinden. Entsprechend besteht ein Forschungsziel des Projekts in der Bestimmung des theoretischen Status von Privatheit unter aktuellen technologischen und sozialen Bedingungen. Gemeinsam mit den Projektpartnern aus Soziologie und Recht der Universität Kassel sollen dabei unter anderem ethische, lebenspraktische sowie rechtliche Grauzonen freigelegt werden, die aus der Neuordnung der für die Privatsphäre konstitutiven Normen resultieren.

„Privacy-Arena“ untersucht vor dem Hintergrund des digitalen Wandels, der Ausbreitung immer leistungsstärkerer informationstechnischer Systeme, welche Interessen welcher sozialen Akteure die normative Neuordnung der Privatsphäre bestimmen. Die aus dem einjährigen Explorationsprojekt hervorgehenden Ergebnisse sollen der Grundlegung weiterer Forschungsprojekte zur Erschließung des Problemfelds dienen.

Thilo Hagendorff





Die Selbstgestaltung des Menschen. Interdisziplinäre Einsichten

Ringvorlesung im Sommersemester 2013

Menschen versuchen, sich zu verbessern. Sie streben danach, ihren Körper, ihre Fähigkeiten, ihre Haltungen, ihre Gewohnheiten, ihre Persönlichkeit nach ihren Vorstellungen zu gestalten. Dieses Streben nach Selbstverbesserung findet sich zu allen Zeiten und ist auch heute allgegenwärtig. Heutzutage steht oft das sogenannte Enhancement im Vordergrund, das heißt die Verbesserung durch technische, medizinische und pharmakologische Mittel, zum Beispiel Schönheitschirurgie oder Hirndoping. Weitaus verbreiteter dürfte die Bemühung sein, sich durch mentale Aktivität selbst zu gestalten. Das unüberschaubare Angebot an Lebensratgeberliteratur zeigt das starke Interesse daran, sich auf diesem Wege selbst zu verändern und so seinen Selbstentwurf zu verwirklichen, seinem Glück auf die Sprünge zu helfen, seine Ziele zu erreichen. Und noch etwas ist zu beobachten: Das Thema der menschlichen Selbstgestaltung ist

zwar in manchen Wissenschaften präsent, doch geraten dabei zumeist nur einzelne Aspekte in den Blick. Das Thema ist zersplittert in verschiedene Diskurse und Disziplinen.

Diese thematische Schieflage zu korrigieren und die verschiedenen Diskursfäden zusammenzuführen, war das Ziel der Ringvorlesung „Die Selbstgestaltung des Menschen – Interdisziplinäre Einsichten“ im Sommersemester 2013. Die Ringvorlesung fand im Studium Generale der Universität Tübingen statt und wurde vom IZEW zusammen mit dem Forum Scientiarum organisiert.

Wie wichtig die Frage der Selbstverbesserung für viele Menschen ist, zeigte sich an dem großen Publikum, das jede Woche einen der größten Hörsäle der Universität bis auf den letzten Sitz füllte und jeden Vortrag intensiv diskutierte. Mehrere Vor-

träge der Ringvorlesung wurden auch für die renommierte Fernsehsendung „Tele-Akademie“ des SWR aufgezeichnet.

Das Thema der Selbstgestaltung ist zersplittert in verschiedene Diskurse und Disziplinen.

In dem Auftaktvortrag skizzierte Roland Kipke vom IZEW die Spannweite und Bedeutung des Themas und wies auf seine weit gehende Ignorierung insbesondere in der Philosophie hin. Die folgenden Vorträge von Wissenschaftlern aus verschiedensten Disziplinen maßen die Möglichkeiten und Formen des menschlichen Selbstverbesserungsstrebens aus und gingen den damit verbundenen ethischen, anthropo-



Niels Birbaumer ging auf die Möglichkeiten der mentalen Selbstgestaltung ein.

logischen, psychologischen, naturwissenschaftlichen und theologischen Fragen nach. So verknüpfte der evangelische Theologe Friedrich Hermanni das Thema mit der Debatte um Willensfreiheit und grenzte die realistische Selbstgestaltung von der utopischen Idee einer totalen Umgestaltung des eigenen Selbst ab. Der Neurobiologe Niels Birbaumer stellte in seinem Vortrag Hirn und Selbstveränderung – verträgt sich das? die neuronalen Grundlagen und zugleich die beeindruckenden Möglichkeiten der mentalen Selbstgestaltung dar. Welche besondere Rolle eine positive Selbstsicht für Selbstgestaltungsprozesse spielt, erklärte der Bildungsforscher Ulrich Trautwein anschaulich auf empirischer Grundlage. Besonderen Zuspruch erhielt der Vortrag des Bestsellerautors Wilhelm Schmid, der für einen selbstgestalterischen Umgang um des gelingenden Lebens willen warb. Während das Schwergewicht der Ringvorlesung auf der mentalen Selbstgestaltung lag, geriet zu ihrem Abschluss noch einmal das Enhancement in den Blick: Der Mediziner Matthis Synofzik diskutierte ethische Probleme des Neuro-Enhancements und Urban Wiesing ging der Frage nach, ob und wenn ja Ärzte kosmetische Chirurgie durchführen dürfen.

Die Ringvorlesung hat deutlich gemacht, wie außerordentlich vielfältig das Phänomen der Selbstgestaltung ist und wie unterschiedlich es angegangen werden kann, wie nötig es ist, die mentale Selbstgestaltung wissenschaftlich stärker in den Fokus zu rücken, und wie sehr gerade diese für zahlreiche Menschen persönlich ein Thema ist. Und nicht zuletzt, wie sehr gerade auch ethische Fragen mit Praktiken der Selbstgestaltung verbunden sind.

Roland Kipke

Workshop Ethik

Seit dem Jahr 2013 ist das IZEW Mitveranstalter des Workshop Ethik. Die jährliche Tagung widmet sich grundlegenden Fragen der (angewandten) Ethik. Der Workshop Ethik findet seit 2001 statt und ist damit innerhalb der ethischen Tagungslandschaft eine feste Größe.

Jedes Jahr im Frühjahr versammeln sich Ethiker und Ethikerinnen für drei Tage im Martin-Niemöller-Haus im Taunus, um gemeinsam über die Voraussetzungen, Methoden, Möglichkeiten und Grenzen der Ethik nachzudenken, zum Beispiel über das Verhältnis zwischen Moral und Recht, die Relevanz von Menschenbildern für die Ethik oder die Frage nach der Erkennbarkeit des moralisch Richtigen. 2013 waren die spezifischen Herausforderungen interdisziplinärer Ethik das Thema: Zwischen allen Stühlen? Ethik im interdisziplinären Diskurs. 2014 widmet sich der Workshop der Frage Was ist das Gute und welchen Ort hat es in der Ethik?

Zu jedem Workshop werden ein oder zwei renommierte Referenten oder Referentinnen eingeladen. So traten in den letzten Jahren zum Beispiel die Philosophen Dieter Birnbacher, Stefan Gosepath und Konrad Ott sowie der Theologe Johannes Fischer auf. Der Hauptteil der Vorträge wird jedoch von vor allem jüngeren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern bestritten, die über einen Call for Papers gewonnen werden. Besonderes Merkmal des Workshop Ethik ist neben der interdisziplinären Orientierung auch die ausführliche und intensive Diskussion jedes Vortrags.

Die Partner des IZEW bei der Organisation des Workshop Ethik sind Prof. Dr. Bernhard Emunds vom Nell-Breuning-Institut, Dr. Georg Horntrich von der Katholischen Aka-



demie Rabanus Maurus, Prof. Dr. Gerhard Kruijff von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Mainz und Gotlind Ulshöfer von der Evangelischen Akademie Frankfurt. Von Tübinger Seite aus wird der Workshop Ethik von Dr. Roland Kipke, wissenschaftlicher Koordinator des IZEW, mitorganisiert.

2014 widmet sich der Workshop der Frage „Was ist das Gute und welchen Ort hat es in der Ethik?“

Weitere Informationen:
www.workshop-ethik.de

Roland Kipke

MuViT

Mustererkennung und Video Tracking: Sozialpsychologische, soziologische, ethische und rechtswissenschaftliche Analysen 2010-2013

Das Projekt MuViT war mit Mustererkennungs- und Videotrackingtechniken befasst (MuViT = „Mustererkennung und Video Tracking: sozialpsychologische, soziologische, ethische und rechtswissenschaftliche Analysen“). Am IZEW wurde dazu ein Verbund aus fünf Instituten koordiniert: Die rechtswissenschaftlichen Grundlagen wurden an der Universität Würzburg unter Prof. Dr. Ralf Schenke bearbeitet, die rechtsvergleichende Perspektive an der Universität Freiburg bei Prof. Dr. Thomas Würtenberger. Am Institut von Prof. Dr. Fritz Strack der Universität Würzburg wurden sozialpsychologische Studien durchgeführt, die Universität Potsdam vertreten durch Prof. Dr. Maja Apelt war zuständig für die soziologische Forschung. Nach drei Jahren Förderung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung endete das Projekt im Herbst 2013.

Ein Schwerpunkt lag auf der Untersuchung von Problemen, die sich aus dem Zusammenspiel einer deskriptiven Normalität, wie sie den meisten Mustererkennungsverfahren zugrunde liegt, mit einer normativen Normalitätsvorstellung ergeben.

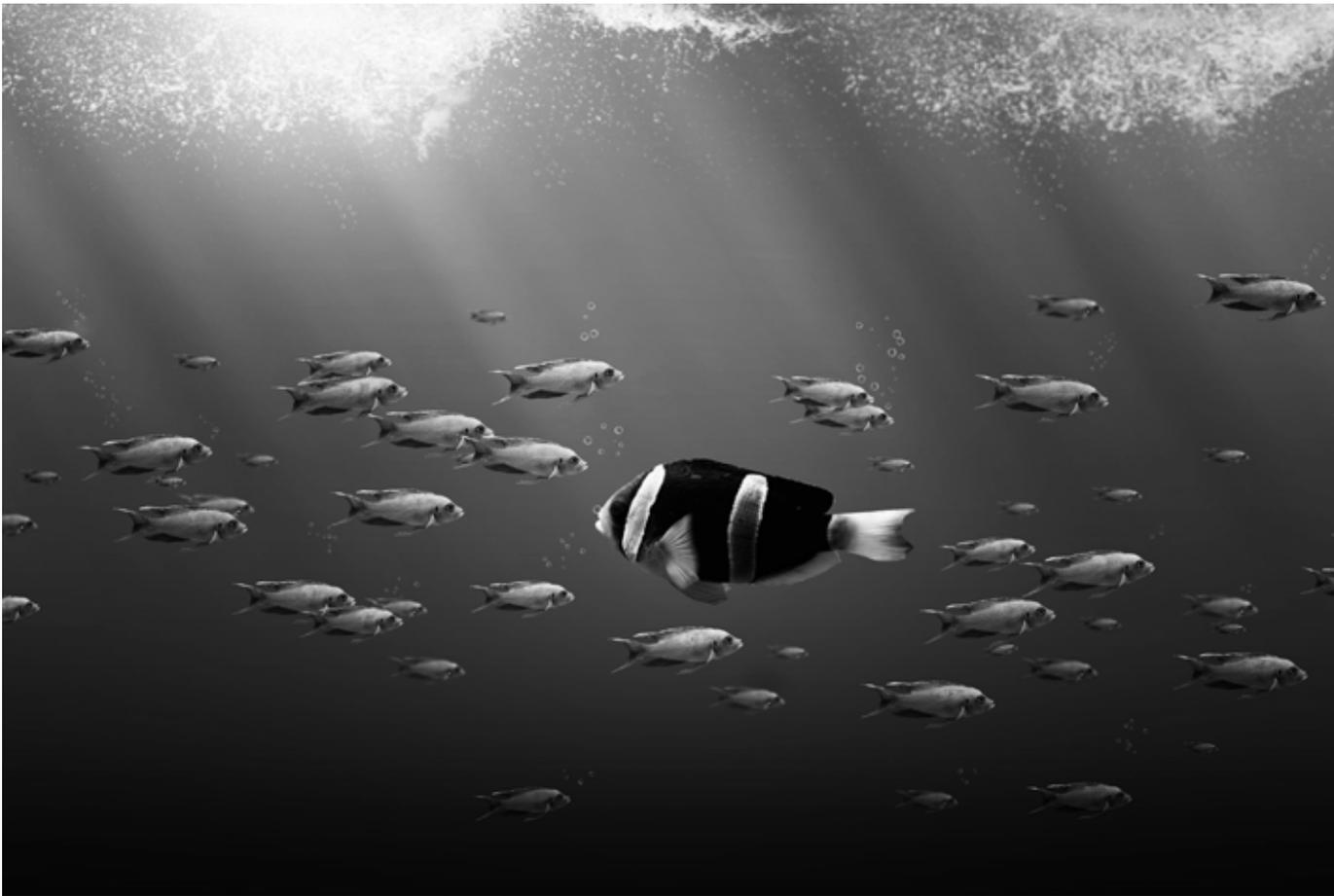
Das am IZEW bearbeitete Modul Ethik hatte das Ziel, eine umfassende ethische Analyse zu Mustererkennung und Videotracking in Forschung, Entwicklung und einer möglichen Implementierung zu erstellen. Dies schloss eine Analyse der Folgen und Nebenfolgen des Einsatzes dieser Technik ein, genauso wie die Untersuchung möglicher Einsatzszenarien und

deren unterschiedlicher Bedingungen und Kontexte.

Ein Schwerpunkt lag auf der Untersuchung von Problemen, die sich aus dem Zusammenspiel einer deskriptiven (statistischen) Normalität, wie sie den meisten Mustererkennungsverfahren zugrunde liegt, mit einer normativen Normalitätsvorstellung ergeben. Eine statistisch nicht normale Situation muss der normativen Normalität nicht entgegenstehen, und wenn sie dies doch tut, so kann sie auch ausnehmend positiv sein. In einem Kontext, der auf die Erkennung von Kriminalität, Gewalt und anderen normativ negativen Situationen ausgerichtet ist, wird diese Differenzierung problematisch. Diese Phänomene wurden vor dem Hintergrund von Theorien der Normalisierung untersucht, die zeigen, wie technische Möglichkeiten der quantitativen Erfassung von Verhaltensweisen neue Normalitätsbeschreibungen hervorbringen, die dann auch zu veränderten Normalitätserwartungen führen.

Diese Untersuchungen von Kontexten, Erwartungen und Annahmen der beteiligten Akteure haben zu einer detaillierten Beschäftigung mit spezifischen Mustererkennungs- und Videotrackingtechniken geführt. Es wurde deutlich, dass die Analyse der konkret eingesetzten Verfahren für die ethische Bewertung eines Systems wichtig ist. Ein Missverhältnis von Vorannahmen während der Entwicklung eines Systems und den Vorstellungen der Endanwender_innen kann zu ethisch problematischen Handlungen führen – auch wenn das System korrekt funktioniert.

In MuViT wurde besonderes Augenmerk auf die Konstellation gelegt, in der ein auto-



matisiertes System menschliches Personal alarmiert, das dann nach nochmaliger Kontrolle entscheidet, wie zu reagieren ist. Diese Konstellation, die beinahe in allen konkreten Anwendungen sogenannter „intelligenter“ Videoüberwachung gegeben ist, wird oft als Lösung diverser moralischer Probleme der Automatisierung betrachtet. Dabei wird übersehen, dass die Kontrolle durch Menschen selbst problematisch ist. Denn um zu überprüfen, ob ein Alarm gerechtfertigt ist, müssen beispielsweise weitere Daten erhoben werden, also zusätzliche Eingriffe in die Privatsphäre stattfinden, Menschen werden durchsucht oder durch das Erscheinen von Polizei oder Sicherheitspersonal eingeschüchtert, etc. Besonders problematisch wird dies, wenn diese negativen Konsequenzen der Überprüfung immer wieder dieselben Menschen betreffen, weil sie eine durch die Mustererkennungsverfahren nicht richtig bewertete „Besonderheit“ besitzen – beispielsweise „ungewöhnliche“ Bewegungs-

muster aufgrund einer Behinderung. Wenn man auf die Kontrolle durch menschliches Personal setzt, um die ethischen Probleme der Automatisierung zu lösen, muss man also überlegen, was im Falle einer solchen Kontrolle geschieht – und zwar bereits dann, wenn es an die Entscheidung geht, welche Ereignisse zu einem Alarm führen sollten.

Tobias Matzner



Barometer Sicherheit Deutschland

Vom Umgang mit subjektiver und objektiver (Un-)Sicherheit

Das Projekt Barometer Sicherheit in Deutschland (BaSiD)

Im Jahr 2013 endete nach drei Jahren das BMBF-geförderte Verbundprojekt Barometer Sicherheit in Deutschland (BaSiD). Am IZEW wurde das Teilprojekt Ethik und Theorie bearbeitet. An dieser Stelle stellen wir einige Einsichten aus dem Projekt vor.

*Eine gelingende Sozial- und
Arbeitsmarktpolitik wäre eine
vielversprechende Alternative zu einem
Mehr an Sicherheitsmaßnahmen.*

Wir wollen nicht nur in Sicherheit leben, wir wollen uns auch sicher fühlen. Dies legen zumindest empirische Studien zum Sicherheitsempfinden nahe, die seit der Mitte des 20. Jahrhunderts die subjektive Sicherheitswahrnehmung als Gegenstand der Forschung entdeckt haben. Man mag diesen Wunsch nach „subjektiver Sicherheit“ zunächst als reines Luxus-Problem betrachten, denn wer im Deutschland der Gegenwart lebt, der lebt – insbesondere im Vergleich mit anderen

Orten und Zeiten – objektiv gesehen sehr sicher. „Objektive Sicherheit“ meint hier die messbaren Risiken, welchen wir ausgesetzt sind, beispielsweise das Risiko, Opfer einer Straftat zu werden.

Es gibt zumindest zwei Gründe, sich mit der Differenz objektivierter und subjektiver Sicherheit aus ethischer Perspektive zu beschäftigen. Zum einen gilt es ganz allgemein immer nach der präzisen Bedeutung von „Sicherheit“ zu fragen, sofern die Gewährleistung von Sicherheit als Begründung von Maßnahmen (z.B. Überwachung von öffentlichen Räumen) angeführt wird.

Zum anderen ist auch zu fragen, wie wir angemessen mit der Tatsache umgehen wollen, dass subjektive Sicherheitswahrnehmung und statistische Erhebungen zur Sicherheit in einigen Fällen auseinander fallen. Es gilt auch, die negativen Auswirkungen der subjektiven Verunsicherung zu beachten: Wenn Menschen sich in ihren Häusern verbarrikadieren, weil sie um ihr Leben fürchten, so hat dies einen negativen



Einfluss auf das Gemeinwesen. Und zwar unabhängig von der Frage, ob die Menschen sich zu Recht fürchten. Sicherheit wird allgemein häufig als Grundlage für die persönliche Freiheit betrachtet. Aber gilt diese Voraussetzung – mit all ihren Konsequenzen für die Durchsetzung von Sicherheit – auch für die ‚bloß‘ gefühlte Sicherheit?

Es lässt sich hier differenzierter fragen, welche Art von Sicherheit dazu geeignet ist, eine bestimmte Form von Freiheit zu ermöglichen. Eine solche Bestimmung erfordert freilich eine detailliertere Betrachtung der jeweiligen Konzeption von „Sicherheit“ und „Freiheit“, als dies die übliche Frontstellung nahelegt. Wir schlagen deshalb die Unterscheidung zwischen einer negativen und einer positiven Bestimmung von „Sicherheit“ vor. Negative Sicherheit meint die Abwesenheit von existenziellen Bedrohungen. Sie sichert das bloße Überleben. Eine positive Bestimmung der Sicherheit zielt auf die Ermöglichung eines guten oder gelingenden Lebens. Die negative Sicherheit ist enger zu fassen, die positive

Bestimmung weiter. Insbesondere für die positive Sicherheit gilt dann, dass diese nicht unabhängig von anderen Werten bestimmt werden kann.

Diese Differenz ermöglicht nicht nur eine Kritik der vorherrschenden Fokussierung auf die negative Auffassung von Sicherheit, die mit einer unangemessenen Ausweitung des undifferenzierten Sicherheitsbegriffs einhergeht. Sie gibt auch einen ersten Hinweis auf den Umgang mit dem Spannungsverhältnis von subjektiver und objektiver Sicherheit: Die Abwehr von unmittelbaren und existenziellen Bedrohungen mag eher dazu geeignet sein, Einschränkungen der individuellen Freiheit zu rechtfertigen. Die Antwort auf die subjektive Verunsicherung kann jedoch nicht die Ausweitung derartiger Maßnahmen sein. Vielmehr gilt es, der Verunsicherung durch Aufklärung entgegenzuwirken und auf die anderen Faktoren einzuwirken, die mit dem subjektiven Empfinden einer allgemeinen Verunsicherung korrelieren. Das hieße zum Beispiel, dass eine gelingende Sozial- und Arbeitsmarktpolitik eine vielversprechende Alternative zu einem Mehr an Sicherheitsmaßnahmen wäre. Sicherheitsmaßnahmen im engeren Sinne mögen dazu geeignet sein, das objektive Maß an Sicherheit zu erhöhen. Als Gegenmittel gegen die subjektive Verunsicherung wirken sie jedoch bestenfalls symptomatisch und mit den bekannten Nebenwirkungen für Freiheit, Privatheit und Gerechtigkeit.

Michael Nagenborg, Jessica Heesen



Ethische Aspekte im Diskurs um den Nationalpark im Schwarzwald

Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz weisen als einzige größere Bundesländer keinen Nationalpark auf. Ein Ziel der 2011 gewählten neuen Landesregierung in Stuttgart war die erstmalige Einrichtung eines solchen Großschutzgebietes. Als Suchraum wurden rund 17.000 Hektar Staatswald in drei Teilgebieten im Nordschwarzwald identifiziert.

Als zentraler Konflikt erwies sich eine Kombination aus Positionen zum Heimatbegriff sowie zur Beteiligung der lokalen Bevölkerung.

Es zeigte sich, dass in den öffentlichen Debatten zunehmend „ethisch-moralische“ Aspekte aufkamen, die häufig nicht genauer reflektiert wurden. Daher beauftragte die Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden Württemberg (FVA)

das IZEW, eine Studie zu dieser Thematik zu erstellen. Hauptziel war es, die im Diskurs von BefürworterInnen und GegnerInnen eines Nationalparks vorgebrachten Argumente zunächst systematisch darzustellen und dann auf ihre ethischen Bewertungsgrundlagen hin zu untersuchen.

Zur Untersuchung wurden Medienberichte, Internetauftritte und Publikationen verschiedenster Art herangezogen. Zudem brachte der Besuch von Veranstaltungen sowohl der NationalparkgegnerInnen als auch der BefürworterInnen zusätzliche Einblicke in Diskurs- und Argumentationsstrukturen. Es zeigte sich, dass praktisch alle vorgebrachten Argumente zumindest indirekt eine ethisch-moralische Dimension aufweisen, was in der Studie zu erläutern war. In weiteren Schritten wurden die Argumente thematisch sortiert (moralische, Heimat-, ästhetische, politische, wirtschaftliche, naturschutzfachliche Argumente)

und die zugrundeliegenden ethischen Positionen und Bewertungen untersucht.

Dabei fiel zum einen auf, dass sich die Argumente in der Diskussion um einen möglichen Nationalpark im Nordschwarzwald kaum von denen im Vorfeld früherer Nationalpark-Ausweisungen in Mittelgebirgen (Bayerischer Wald, Harz, Kellerwald) unterschieden. Zum anderen stellte sich in der Analyse heraus, dass Nationalpark-BefürworterInnen und GegnerInnen sich in der Regel in ihren Argumentationen auf die gleichen Werte beziehen: wirtschaftliches Wachstum, Erhaltung der Biodiversität, Verantwortung für künftige Generationen etc. erscheinen gut und wichtig. Allerdings kommen sie trotz dieser geteilten Wertebasis zu unterschiedlichen Beurteilungen hinsichtlich der Frage, ob ein Nationalpark in der Region etwas Wünschenswertes oder aufgrund bestehender Verantwortung zur Erhaltung der Biodiversität sogar Gebotenes wäre.

Als zentraler Konflikt der Debatte erwies sich eine Kombination aus Positionen zum Heimatbegriff sowie zur Beteiligung der lokalen Bevölkerung. Während die den Nationalpark Befürwortenden den Partizipationsprozess als vorbildlich und ergebnisoffen bezeichnen und darin Chancen für eine positive Identifikation mit der Heimat sehen, vertreten die GegnerInnen eine konträre Auffassung. Ihnen erscheint die Partizipation lediglich als vorgeschoben, während über die Köpfe der BürgerInnen hinweg eigentlich schon längst beschlossen ist, einen Nationalpark auszuweisen. Ein solcher würde nach Ansicht der GegnerInnen zum Verlust der Heimat und langjähriger Traditionen führen.

Ein weiterer Konflikt betraf die Frage, ob natürliche Prozesse in sich selbst überlassenen Gebieten grundsätzlich „besser“ bewertet würden als vom Menschen gezielt beeinflusste Prozesse in land- und forstwirtschaftlich genutzten Gebieten. Geg-

nerInnen warfen den BefürworterInnen dies vor, was in dieser pauschalen Form allerdings nicht zutraf. Aus ethischer Sicht ist eine Hierarchisierung „natürlicher“ und „unnatürlicher“ Prozesse nicht plausibel. Vielmehr sind letztlich sowohl eingriffsfreie Zonen als auch Kulturlandschaften zu erhalten und nicht gegeneinander auszuspielen, wobei „Wildnis“-Gebiete aufgrund ihrer Seltenheit und Bedrohung nicht zuletzt in dicht besiedelten Regionen wie Baden-Württemberg besonders schützenswert sind, was für den Nationalpark spricht



Die im März 2013 fertiggestellte Kurzfassung der Studie als Einführende Handreichung („Policy Brief“) findet sich unter www.uni-tuebingen.de/de/37131; eine ausführliche Publikation zu den ethischen Aspekten im Diskurs erscheint 2014.

Am 28.11.2013 hat der Landtag von Baden-Württemberg das „Gesetz über den Nationalpark Schwarzwald“ beschlossen, der ab Januar 2014 in den Gebieten „Ruhestein“ und „Hoher Ochsenkopf“ mit einer Gesamtfläche von 10.000 ha eingerichtet wird.

Margarita Berg, Thomas Potthast

Neu am IZEW



Thilo Hagendorff

Thilo Hagendorff hat Philosophie, Germanistik und Kulturwissenschaften in Konstanz und Tübingen studiert und arbeitet seit Februar 2013 am Forschungsschwerpunkt Sicherheitsethik als wissenschaftlicher Mitarbeiter u.a. beim Projekt KRETA (Körperscanner: Reflexion der Ethik auf Technik und Anwendungskontexte), das der ethischen, sozialwissenschaftlichen und psychologischen Evaluierung der Sicherheitstechnologie Körperscanner dient. Thilo Hagendorff wurde mit einer soziologischen Arbeit promoviert. Die Arbeit wird unter dem Titel „Sozialkritik und soziale Steuerung“ 2014 bei transcript erscheinen. Ziel der Arbeit ist es, Modernisierungsschritte des methodischen Apparats der Sozialkritik sowie Effizienzsteigerungen sozialkritischer Diskurse anzuregen.



Marc Sehr

Seit Juli 2013 ist Marc Sehr am IZEW in der neuen Nachwuchsforschungsgruppe Medienethik tätig. In diesem Rahmen erstellt er seine Dissertation zum Thema Kriegsdarstellung in dokumentarischen Videos von „embedded journalists“, Soldaten und dem Militär als Institution, wie sie vorwiegend über Online-Videoportale veröffentlicht werden. Die Arbeit fragt unter anderem nach der Entstehung von verschiedenen Öffentlichkeiten, den diversen Funktionen der einzelnen „Video-Genres“ und der Legitimität des Zeigens von Sterben und Töten in Realsituationen.

Marc Sehr studierte Rhetorik und Medienwissenschaft in Tübingen und schloss sein Masterstudium 2012 mit der Masterarbeit „Antikriegsfilm im Umbruch?“ ab. Nach einer zehnmonatigen Tätigkeit in einer Werbeagentur kehrte er nun als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an die Universität zurück.



Johannes Lundershausen

Johannes Lundershausen ist seit Oktober 2013 wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Nachwuchsforschungsgruppe „Wissenschaftsethik der Forschung für Nachhaltige Entwicklung“. In diesem Rahmen beschäftigt er sich in seiner Doktorarbeit mit der Frage, welche Denk- und Handlungsoptionen das Konzept des Anthropozäns ermöglicht. Dabei gilt sein besonderes Interesse den multiplen und kontroversen Bedeutungen dieses Begriffes sowie deren Auswirkungen auf den Nachhaltigkeitsdiskurs.

Dieses Interesse spiegelt sich sowohl in Johannes Lundershausens Universitätsabschluss in Umweltsoziologie und -politik am University College London als auch in seiner bisherigen Berufserfahrung wider. Letztere führte ihn u.a. zur internationalen Global-Change-Forschung an der UN-Universität in Bonn und in die Forschungsgruppe „Wissenschaftspolitik“ am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Über Fragen der Wissensgenerierung hinaus, bildete besonders das Thema Klimawandelanpassung im Globalen Süden einen bisherigen Schwerpunkt seiner Arbeit.



Kaja Tulatz

Kaja Tulatz arbeitet seit Juli 2013 als wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem Projekt MATERIA am IZEW. Ihr Studium der Philosophie und Politikwissenschaft in Stuttgart hat sie mit einer Magistraarbeit zur Epistemologie Gaston Bachelards im Jahr 2009 abgeschlossen. Derzeit arbeitet Sie an dem wissenschaftsphilosophischen Dissertationsprojekt mit dem Titel „Technikinduzierte epistemische Räume“ und ist wiederkehrend Lehrbeauftragte an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Stuttgart im Studiengang Sozialpädagogik/Soziale Arbeit. Bis Februar 2013 war sie Promotionsstipendiatin im DFG-Graduiertenkolleg „Topologie der Technik“ an der TU Darmstadt. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Wissenschaftsphilosophie (insbesondere französische Epistemologie), Technikphilosophie und Sozialphilosophie. Dabei gilt ihr Interesse vor allem der gegenseitigen Durchdringung dieser Bereiche.



Nina Köberer

Nina Köberer hat 2007 das Studium der Germanistik, Philosophie, Geographie und Erziehungswissenschaft mit der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Realschulen und daran anschließend das Magisterstudium in den Fächern Philosophie und Germanistik 2009 erfolgreich abgeschlossen. Von 2009 bis 2012 war sie Stipendiatin der Landesgraduiertenförderung Baden-Württemberg, ihre Dissertation im Fach Philosophie hat sie 2012 verteidigt. Seit 2009 ist sie Lehrbeauftragte in der Abteilung Philosophie an der PH Ludwigsburg, seit 2011 Sprecherin der Nachwuchsgruppe Kommunikations- und Medienethik der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft. Bisher arbeitete Nina Köberer schwerpunktmäßig zu medienethischen und medienbildnerischen Themen. Seit Juli 2013 arbeitet sie am IZEW im Forschungsprojekt MATERIA zur Rolle der Technik in Szenarien zur Bewältigung des demografischen Wandels und zu der Frage, was gutes Leben im Alter ausmacht.



David Schumann

David Schumann studierte Philosophie, Informatik und Ur- und Frühgeschichte in Berlin und Grenoble. Er arbeitet u.a. über die Bedeutung individueller Zustimmung in der normativen Ethik im Allgemeinen und in der medizinischen Ethik im Besonderen. In seiner im Werden befindlichen Dissertation vergleicht er unterschiedliche Zustimmungskontexte und -modi mit dem Ziel, normative Geltungskriterien herauszuarbeiten. Nach Mitarbeit am Lehrstuhl für philosophische Anthropologie und Ethik an der Universität Duisburg-Essen wechselte er 2013 an das IZEW. Hier ist er Mitglied des Forschungsschwerpunktes Sicherheitsethik im Projekt KRETA. Den Bedingungen gerechter Sicherheitsarchitekturen und deren Anwendung auf den Einsatz von Körperscannern gilt hier zur Zeit sein besonderes Augenmerk. 2010 wurde David Schumann zum Mitglied der Ethikkommission des Landes Berlin berufen und konnte auf diesem Weg wertvolle Erfahrungen in der Forschungsethik sammeln.



Igor Wroblewski

Igor Wroblewski arbeitet seit Oktober 2013 am IZEW als geprüfte wissenschaftliche Hilfskraft für die Organisation der Klausurwoche „Psychologie statt Ethik?“. Ihm gefällt es sehr, dass sein Job viel Multitasking erfordert. Generell gefällt ihm am IZEW die freundliche Atmosphäre und die hohe Professionalität der Mitarbeiter.

Igor Wroblewski beschäftigt sich hauptsächlich mit der Analytischen Philosophie des Geistes, Phänomenologie und Ethik. Er hat über Willensfreiheit bei Peter Bieri und Daniel Dennett promoviert. Seine Dissertation hat er als überzeugter Kompatibilist begonnen – und als ein bekehrter Libertarier abgeschlossen.

In der freien Zeit widmet sich Igor Wroblewski seinen Hobbys, hauptsächlich Musikmachen und Kochen.



Selma Kadi

Selma Kadi ist Soziologin mit den Forschungsschwerpunkten Techniksoziologie, Alterssoziologie, feministische Technikforschung, Intersektionalitätsforschung und qualitative Sozialforschung. Sie arbeitet seit Juli 2013 im Forschungsprojekt MATERIA, in dem sie sich besonders mit der empirischen Analyse der Entwicklung und Nutzung von Technologien für ältere Menschen beschäftigt.

Selma Kadi hat an der Universität Wien Soziologie studiert und für das sozialwissenschaftliche Forschungsinstitut abif als freie Mitarbeiterin gearbeitet. Sie promovierte an der Universität Teesside mit einer Studie zur Bedeutung von Geschlecht und Alter für die Internetnutzung älterer Menschen. In dieser Arbeit untersuchte sie die vielfältigen Arten des Zusammentreffens von Alter, Geschlecht und Technik sowie die Wirksamkeit traditioneller Alter-Geschlecht-Technik-Beziehungen.



Margarita Berg

Margarita Berg hat ihr Studium der Biologie an den Universitäten Hohenheim und Greifswald im Sommer 2010 mit einer interdisziplinären Diplomarbeit zu ökologischen und ethischen Fragestellungen abgeschlossen. Seitdem war sie als Ko-Autorin an umweltethischen Gutachten zu verschiedenen aktuellen Themen beteiligt und hat außerdem als Forschungsassistentin und Beringerin an Vogelwarten im In- und Ausland gearbeitet.

Von Januar bis März 2013 war Margarita Berg als wissenschaftliche Mitarbeiterin am IZEW beschäftigt und hat zusammen mit Thomas Potthast im Auftrag der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg (FVA, Freiburg) eine Studie zu den ethischen Dimensionen im Diskurs um den geplanten Nationalpark im Nordschwarzwald erarbeitet. Seit Juli 2013 ist sie als wissenschaftliche Hilfskraft nebenberuflich weiter für das IZEW tätig.



Nikolas Hagemann

Nikolas Hagemann studierte in Tübingen Geoökologie und war Mitglied des Vorstands der Studierendeninitiative Greening The University e.V., Tübingen. Für seine Doktorarbeit in der AG Geomikrobiologie forscht er zu Bodenverbesserung durch Biokohle.

Seit November 2013 unterstützt Nikolas Hagemann als geprüfte Hilfskraft den durch das Wissenschaftsministerium Baden-Württemberg geförderten Aufbau des Tübinger Kompetenzzentrum Nachhaltige Entwicklung / Tübingen School for Sustainability am IZEW. Das Ziel des Kompetenzzentrums ist es, die vielfältigen Aktivitäten insbesondere in Forschung und Lehre an der Universität Tübingen in Bezug auf eine nachhaltige Entwicklung stärker zu vernetzen. Nikolas Hagemann arbeitet hier insbesondere an Angeboten zur Unterstützung studentischen Engagements.



Markus Rutsche

Markus Rutsche ist seit Oktober 2013 als geprüfte wissenschaftliche Hilfskraft in der Bibliothek des IZEW tätig. Er studierte Politikwissenschaft, Philosophie und evangelische Theologie in Heidelberg, Genf und Tübingen und beendete sein Studium im September 2013 mit einer Masterarbeit über das Pluralismusverständnis im politischen Denken von Alasdair MacIntyre und Martha Nussbaum. Am IZEW ist er derzeit mit einer teilweisen Neustrukturierung der Bibliothekssystematik beschäftigt – ein Projekt, das ihn bereits als studentische Hilfskraft in Anspruch genommen hat und welches das Ziel verfolgt, die Benutzerfreundlichkeit der IZEW-Bibliothek weiter zu erhöhen. Daneben bereitet er aktuell eine Dissertation in politischer Theorie vor, die in der Schweiz betreut werden soll und in der er die kognitiven Voraussetzungen für die Stabilität einer „wohlgeordneten“ Gesellschaft untersuchen möchte.

Wissenschaftliche und studentische Hilfskräfte im Jahr 2013:

Margarita Berg, Matthias Bornemann, Stefan Breitrück, Ryan Dutton, Jaqueline Flack, Nikolas Hagemann, Jutta Krautter, Barbara Lohner, Benjamin Magri, Markus Rutsche, Lea Schumacher, Elsa Steinwand, Igor Wroblewski.

Matthias Böhm, Michael Botsch, Anna Conrad, Christine Diebold, Roland Eberle, Manuel Feger, Elisabeth Gebhard, Christin Flischikowski, Anna Hallmayer, Andri König, Adrienne Marquart, Mara Mühleck, Elena Schilling, Björn Seufert.

Im Jahr 2013 haben das IZEW verlassen:

Margarita Berg, Regimon Cherian, Christine Diebold, Veljko Dubljević, Ryan Dutton, Manuel Feger, Elisabeth Gebhard, Jochen Fehling, Heiner Koch, Lilian Konicar, Julia Krumm, Leona Litterst, Barbara Lohner, Ralf Lutz, Adrienne Marquart, Michael Nagenborg, Ilona Vera Szlezák, Elsa Steinwand, Björn Sydow.

Ernennungen



Thomas Potthast in den Vorstand von EurSAFE und in den Vorstand des IZEW gewählt

Prof. Dr. Thomas Potthast wurde in den Vorstand der European Society for Agricultural and Food Ethics (EurSAFE) gewählt. Er hatte 2012 deren 10. Kongress mit dem Thema „Climate Change and Sustainable Development: Ethical Perspectives on Land Use and Food Production“ zusammen mit Simon Meisch in Tübingen organisiert. Die Wahl in den Vorstand erfolgte auf der 11. Konferenz in Uppsala/Schweden im September 2013. EurSAFE bringt Forschende aus Europa und Nordamerika zusammen, die im interdisziplinären Bereich zu Fragen der Landwirtschafts- und der Tierethik sowie dem sich derzeit etablierenden Bereich

der Food Ethics arbeiten. Letzterer umfasst die gesamte Kette von den Produzenten über die Lebensmittelverarbeitung bis zu Fragen des Konsums. Der nächste EurSAFE-Kongress wird im Frühjahr 2015 in Cluj-Napoca/Rumänien stattfinden.

Zudem wurde Thomas Potthast im Januar 2014 in den Vorstand des IZEW gewählt.



Berufungen von Regina Ammicht Quinn

Prof. Dr. Regina Ammicht Quinn ist 2013 (gemeinsam mit Prof. Dr. Ingrid Hotz-Davies) zur Direktorin des neu gegründeten Zentrums für Gender- und Diversitätsforschung der Universität Tübingen gewählt worden. Das Zentrum ist eine interfakultäre wissenschaftliche Einrichtung mit dem Ziel, die bestehenden Aktivitäten an der Universität zu den Themen Gender und Diversität in Theorie und Praxis sichtbar zu machen, zu bündeln und neue gemeinsame Perspektiven zu entwickeln, etwa für neue interdisziplinäre Forschung und Lehre.

Regina Ammicht Quinn wurde zudem in den Forschungsbeirat des Bundeskriminalamts (BKA) berufen.

Dieser berät das BKA zu internem Forschungsbedarf und eigener Forschung, aber auch in Fragen aktueller Forschung, die die Themenfelder des BKA betreffen.

Auch in den Wissenschaftlichen Beirat des Vereins Intersexuelle Menschen e.V. wurde Regina Ammicht Quinn 2013 berufen. Der Beirat hat zur Aufgabe, kooperative und transdisziplinäre Forschung anzustoßen und durchzuführen, in der intersexuelle Menschen nicht „Objekte“, sondern Subjekte der Forschung sind. Damit sollen die Belange intersexueller Menschen innerhalb von Wissenschaft und Öffentlichkeit sichtbar gemacht werden.



Simon Meisch, Eve-Marie Engels, Daniel Schloz, Thomas Potthast (v.l.).

Beirat für Nachhaltige Entwicklung der Universität Tübingen

Vier Mitglieder des IZEW wurden vom Rektor als Mitglieder für die neue Amtsperiode des Beirats für Nachhaltige Entwicklung der Universität berufen: Prof. Dr. Eve-Marie Engels (Lehrstuhl für Ethik in den Biowissenschaften), Dr. Simon Meisch (Leiter der Nachwuchsforschungsgruppe Wissenschaftsethik), Prof. Dr.

Thomas Potthast (Leiter des Arbeitsbereichs Natur und Nachhaltige Entwicklung) und Daniel Schloz (ESIT & Studium Oecologicum).

Die Universität Tübingen hat sich auf das Leitbild der Nachhaltigen Entwicklung verpflichtet, wobei alle in Forschung, Lehre und Verwaltung wirkenden MitarbeiterInnen und Studierenden in dem Bemühen der Universität um nachhaltige Entwicklung eingebunden und durch die Universitätsleitung unterstützt werden. Diese Zielsetzung erfordert eine integrative Gesamtstrategie, die von dem dafür 2010 konstituierten Beirat für Nachhaltige Entwicklung der Universität Tübingen entwickelt und umgesetzt werden soll. Die zweite Amtsperiode läuft vom WiSe 2013/14 bis SoSe 2016; in der konstituierenden Sitzung im November 2013 wurde Thomas Potthast als stellvertretender Vorsitzender des Beirats bestätigt.

Preise



Swantje Reimann

Für die Dissertation „How to be(come) a good doctor? Eine rekonstruktive Untersuchung zur Sozialisation von Medizinstudierenden“ erhielt Swantje Reimann 2013 den Promotionspreis der Wittener Universitätsgesellschaft zugesprochen. Diese würdigt im Rahmen der „Hohensteiner Tafelrunde“ jährlich die beste Promotion, die an der Privatuniversität Witten-Herdecke im Vorjahr verliehen wurde. Der Preis ist mit 2.000 Euro dotiert. Die Laudatoren waren Prof. Dr. Matthias Kettner und Prof. Dr. Werner Vogd, der die Arbeit betreute. Die Dissertation wurde im Dezember 2012 bei Springer VS unter dem Titel „Die medizinische Sozialisation. Rekonstruktion zur Entwicklung eines ärztlichen Habitus“ veröffentlicht. Swantje Reimann war Mitglied im Graduiertenkolleg Bioethik (2007-2008).



Michael Nagenborg, Christian Hoffstadt, Urban Wiesing und Franz Peschke (v.l.).

Klaus-Reichardt-Preis für Urban Wiesing

Prof. Dr. Dr. Urban Wiesing hat im Jahr 2013 für sein medizinethisches und theoretisches Wirken den Klaus-Reichardt-Preis für Medizinphilosophie erhalten. Der Preis ist ideeller Natur und wird seit 2009 von der Redaktion der Buchreihe Aspekte der Medizinphilosophie in Erinnerung an den Begründer der Reihe und zur Förderung wissenschaftlicher Arbeit im Bereich der Medizinphilosophie verliehen. Urban Wiesing hat den

Preis im Oktober 2013 im Rahmen des Symposiums Medizinphilosophie zum Thema „Schicksal“ in Karlsruhe verliehen bekommen.

Urban Wiesing ist Professor für Ethik in der Medizin und Direktor des Instituts für Ethik und Geschichte der Medizin an der Universität Tübingen. Er ist Mitglied des Vorstands des IZEW und seit 2011 dessen Sprecher.



Deutscher Studienpreis für Judith Benz-Schwarzburg

Dr. Judith Benz-Schwarzburg ist 2013 für ihre Dissertation mit dem Deutschen Studienpreis ausgezeichnet worden (2. Platz, Rubrik Geistes- und Kulturwissenschaften).

Der Preis wird für Dissertationen mit herausragender gesellschaftspolitischer Relevanz vergeben. Er wurde am 25. November 2013 in der Deutschen Parlamentarischen Gesellschaft in Berlin verliehen und vom Präsidenten des Deutschen Bundestages, Prof. Dr. Norbert Lammert, überreicht.

Die Dissertation von Judith Benz-Schwarzburg ist mit dem Titel „Verwandte im Geiste - Fremde im Recht: Sozio-kognitive Fähigkeiten bei Tieren und ihre Relevanz für Tierethik und Tierschutz“ 2012 im Harald Fischer Verlag erschienen. Die Autorin war von 2006- 2009 Stipendiatin im Graduiertenkolleg Bioethik des IZEW und wurde von Prof. Dr. Eve-Marie Engels erstbetreut. Inzwischen ist Judith Benz-Schwarzburg Universitätsassistentin in der Abteilung für Ethik der Mensch-Tier-Beziehung am Messerli Forschungsinstitut Wien.

Abgeschlossene Promotionen



Simon Meisch

2014 stimmt Schottland über seine staatliche Unabhängigkeit ab. Damit könnte eine politische Union ihr Ende finden, die 1707 gegründet wurde, als sich das schottische Parlament auflöste und mit dem englischen zum neuen britischen Parlament fusionierte. Im Laufe der folgenden 300 Jahre veränderten sich die Institutionen, mit denen Schottland regiert wurde. Markante Einschnitte waren die Schaffung eines Schottlandministeriums 1885 und die Konstituierung eines Regionalparlamentes 1999. Simon Meisch untersuchte in seiner 2012 erfolgreich abgeschlossenen politikwissenschaftlichen Dissertation die Entwicklung jener Institutionen, mit denen Schottland ins politische System des Vereinigten Königreichs integriert war bzw. ist. Er wählte dazu einen dynamischen Ansatz, mit dem sowohl institutionelle Kontinuität als auch Diskontinuität erklärt

werden konnte. Betreut wurde sie durch Prof. Dr. Rudolf Hrbek und Prof. Dr. Daniel Buhr.



Katharina Schumann

Katharina Schumann vergleicht in ihrer interdisziplinären Dissertation „Konzepte und Bilder des Menschen in Erziehungswissenschaft, Neurowissenschaften und Genetik. Eine vergleichende Analyse von Lehrbüchern“ (Betreuer: Prof. Dr. Jürgen Oelkers, Prof. Dr. Michael Winkler) eine sozialwissenschaftliche und zwei lebenswissenschaftliche Disziplinen bezüglich ihrer Menschenbilder. Dazu untersucht sie in einem diskursanalytischen Verfahren aktuelle Lehrbücher anhand verschiedener Diskursstränge.

Das Rigorosum fand im März 2013 an der Universität Zürich statt (Note: Summa cum laude).

Katharina Schumann studierte Erziehungswissenschaft, Sprechwissenschaft/Phonetik und Biologie an der Universität Jena. Von 2007 bis 2009 war sie Promotionsstipendiatin im Graduiertenkolleg Bioethik des IZEW, 2009 Visiting Research Student am Institute of Education in London, Philosophy of Education Section. Im September 2009 wechselte sie als wissenschaftliche Assistentin an das Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich.

VERÖFFENTLICHUNGEN

Publikationen im Jahr 2013

Die Übersicht dokumentiert die ethisch relevanten Publikationen von Mitgliedern des IZEW (MitarbeiterInnen, Mitglieder des Wissenschaftlichen Rates und 2013 am IZEW aktive assoziierte WissenschaftlerInnen).

Regina Ammicht Quinn

Ammicht Quinn, Regina (Hg.): Sicherheitsethik, Wiesbaden.



Ammicht Quinn, Regina (Hg.): „Guter“ Sex. Moral, Moderne und die Katholische Kirche, Paderborn u.a.

Ammicht Quinn, Regina: Sicherheitsethik. Eine Einführung. In: Ammicht Quinn, Regina (Hg.): Sicherheitsethik. Wiesbaden, S. 15-49.

Ammicht Quinn, Regina / Nagenborg, Michael:

Was ist „zivile“ Sicherheit? In: Ammicht Quinn, Regina (Hg.): Sicherheitsethik (Interdisziplinärer Arbeitskreis Innere Sicherheit). Wiesbaden, S. 253-265.

Ammicht Quinn, Regina / Heesen, Jessica: Politikberatung in der Sicherheitsethik. Für ein gesellschaftliches Unsicherheitsmanagement. In: Ammicht Quinn, Regina (Hg.): Sicherheitsethik (Interdisziplinärer Arbeitskreis Innere Sicherheit). Wiesbaden, S. 267-276.

Ammicht Quinn, Regina / Nagenborg, Michael / Rampp, Benjamin / Wolkenstein, Andrea F.X.: Ethik und Sicherheitstechnik. Eine Handreichung. In: Ammicht Quinn, Regina (Hg.): Sicherheitsethik (Interdisziplinärer Arbeitskreis Innere Sicherheit). Wiesbaden, S. 277-296.

Ammicht Quinn, Regina Einführung. In: Ammicht Quinn, Regina (Hg.): „Guter“ Sex. Moral, Moderne und die Katholische Kirche. Paderborn u.a., S. 7-13.

Ammicht Quinn, Regina: Sexualität und Moral: A Marriage Made in Heaven? In: Ammicht Quinn, Regina (Hg.): „Guter“ Sex. Moral, Moderne und die Katholische Kirche. Paderborn u.a., S. 196-210.

Ammicht Quinn, Regina: Fundamente und feste Burgen: Fragen nach einer „sicheren“ Religionsarchitektur. In: Goertz, Stephan / Hein, Rudolf B. / Klöcker, Katharina (Hg.): Fluchtpunkt Fundamentalismus? Gegenwartsdiagnosen katholischer Moral. Freiburg, S. 283-304.

Ammicht Quinn, Regina: Die Innenseite der Außenseite der Innenseite. Die zwei Körper des Königs und die Frage der Gewalt. In:

Glavac, Monika / Höpflinger, Anna-Katharina / Pezzolo-Olgiate, Daria (Hg.): *Second Skin. Körper, Kleidung, Religion*. Göttingen, S. 237-250.

Ammicht Quinn, Regina: Sind interreligiöse Bewegungen politisch relevant? In: *Islam – Kultur – Politik*. Hg. v. Olaf Zimmermann und Theo Geißler. Aus *Politik und Kultur* 11., Deutscher Kulturrat e.V., S. 200-203.

Maria Beimborn

Beimborn, Maria: Globalisierung als Kontext der Sicherheitsethik. In: Ammicht Quinn, Regina (Hg.): *Sicherheitsethik*. Wiesbaden, S. 91-106.

Beimborn, Maria: Interkulturelle Sicherheitsethik. In: Ammicht Quinn, Regina (Hg.): *Sicherheitsethik*. Wiesbaden, S. 85-200.

Matthias Bornemann

Potthast, Thomas / Gross, Bruno (Hg.) unter Mitarbeit von Matthias Bornemann: *Praktizierte Humanität im Krieg und bei Katastrophen – Rotes Kreuz zwischen Anspruch und Wirklichkeit*. Materialien zur Ethik in den Wissenschaften 9, Tübingen.

Michael Botsch

Botsch, Michael / Neuhaus, Anouk / Reck, Ramona / Roth, Sascha / Schulz, David / Zierholz, Steffen: *Neuro-Enhancement – Eine empirische Studie zum Umgang mit Leistungsdruck an der Universität Tübingen*. In: Weidtmann, Nils / Evers, Dirk (Hg.): *Kosmologie – Evolution – Geschichte 1. Der Mensch an der Schnittstelle zwischen Natur und Kultur: Naturalismus, Naturethik, Neuro-enhancement, Humor*, Raum. Berlin, S. 85–132.

Cordula Brand

Brand, Cordula: Die Narration der Narration – eine Kritik in drei Akten. In: Gasser, Georg / Schmidhuber, Martina (Hg.): *Personale Identität, Narrativität und Praktische Rationalität*. Paderborn, S. 109-127.

Brand, Cordula: Gottfried Vosgerau, *Mental Representation and Self-Consciousness: From*

Basic Self-Representation to Self-Related Cognition. Paderborn: Mentis 2009. In: *Dialectica* 67.4, S. 248-252.

Julia Dietrich

Dietrich, Julia: Was ist eine „gute“ ethische Argumentation? In: Leeten, Lars (Hg.): *Moralische Verständigung: Formen einer ethischen Praxis*. Freiburg, München, S. 126-144.

Dietrich, Julia: Ethische Argumentation oder: Mögliche Funktionen des Begriffs der Menschenwürde für die Angewandte Ethik. In: Baranzke, Heike / Duttge, Gunnar (Hg.): *Autonomie und Würde. Leitprinzipien in Bioethik und Medizinrecht*. Würzburg, S. 31-44.

Veljko Dubljević

Dubljević, Veljko: Cognitive Enhancement, Rational Choice and Justification, *Neuroethics*; 6/1, S. 179-187.

Ranisch, Robert / Garofoli, Duilio / Dubljević, Veljko: 'Clock shock', Motivational Enhancement and Performance Maintenance in Adderall Use, *American Journal of Bioethics – Neuroscience*, 4/1, S. 13-14.

Dubljević, Veljko: Prohibition or Coffee-shops: Regulation of Amphetamine and Methylphenidate for Enhancement Use by Healthy Adults, *American Journal of Bioethics* 13/7, S. 23-33.

Dubljević, Veljko: Autonomy in Neuroethics: Political and not Metaphysical; *American Journal of Bioethics – Neuroscience*, 4 (4), S. 44-51.

Dubljević, Veljko & Racine, Eric : Judging Deeds not Psychopaths, *American Journal of Bioethics – Neuroscience*, 4/2, S. 33-34.

Hans-Jörg Ehni

Aurenque, Diana / Ehni, Hans-Jörg: For the sake of ‚normality‘? Medical indication, social justification, and the welfare of children. In: *The American journal of bioethics : AJOB* 13, Nr. 10, S. 55-57.

Ehni, Hans-Jörg: Life-extension for all? In: Schermer, Maartje / Pinxten, Wim (Hg.): *Ethics, Health Policy and (Anti-) Aging: Mixed Blessings*

sings. Berlin, S. 225-236.

Parsa-Parsi, Ramin / Blackmer, Jeff / Ehni, Hans-Jörg / Janbu, Torunn / Kloiber, Otmar / Wiesing, Urban: Reconsidering the Declaration of Helsinki. In: *Lancet* 382, Nr. 9900, S. 1246-1247.

Ehni, Hans-Jörg: *Ethik der Biogerontologie*, Wiesbaden.



Eve-Marie Engels

Bioökonomie im System aufstellen - Konzept für eine baden-württembergische Forschungsstrategie »Bioökonomie«, Stuttgart. http://mwk.baden-wuerttemberg.de/uploads/media/Konzept_f%C3%BCr_eine_baden-w%C3%BCrttembergische_Forschungsstrategie_Bio%C3%B6konomie_01.pdf

Elisabeth Gräß-Schmidt

Gräß-Schmidt, Elisabeth: Säkularisierung und der Ruf nach Werten. Zur kategorialen Bedeutung der Freiheit im Zeitalter ihrer Gefährdungen. In: Slenczka, Notger (Hg.), Was sind legitime außenpolitische Interessen? Unverfügbare Voraussetzungen des säkularen Staates. Umgang mit Schuld in der Öffent-

lichkeit. Werner Reihlen-Vorlesungen 2010-2012 (BThZ 2013). Leipzig, S. 96-113.

Gräß-Schmidt, Elisabeth: Leibhaftiges Fühlen. Zur Ambivalenz der Angst und ihrer Überwindung im Abendmahl. In: Charbonnier, Lars / Mader, Matthias / Weyel, Birgit (Hg.): Religion und Gefühl. Praktisch-theologische Perspektiven einer Theorie der Emotionen. Festschrift für Wilhelm Gräß zum 65. Geburtstag (APTLH 75). Göttingen, S. 299-311.

Gräß-Schmidt, Elisabeth: Time and Eternity - The ontological impact of Kierkegaard's conception of time as a contribution to the question of the reality of time and human freedom. In: Nicolaidis, Argyris / Achtner, Wolfgang (Hg.): The Evolution of Time: Studies of Time in Science, Anthropology, Theology. Bentham Science, S. 162-184.

Gräß-Schmidt, Elisabeth: Abschied von der Säkularisierungsthese? In: Zeitschrift für Theologie und Kirche (ZThK), Jg. 110, Heft 1, S. 74-108.

Jessica Heesen

Heesen, Jessica: Sicherheit für alle? Herausforderungen in einer alternden Gesellschaft und im Strafvollzug. In: Cornel, Heinz / Halhuber-Gassner, Lydia / Wichmann, Cornelius u.a. (Hg.): Strafvollzug, Straffälligenhilfe und der demografische Wandel. Freiburg i.Br., 2013, S. 55-71.

Heesen, Jessica: Medienethik. In: Horster, Detlef (Hg.): Angewandte Ethik. Stuttgart, S. 87-90.

Heesen, Jessica / Ammicht Quinn, Regina: Politikberatung in der Sicherheitsethik. Für ein gesellschaftliches Unsicherheitsmanagement, in: Ammicht Quinn, Regina (Hg.): Sicherheitsethik. Wiesbaden, S. 267-275.

Heesen, Jessica: Sicherheit, Macht und Ethik. In: Ammicht Quinn, Regina (Hg.): Sicherheitsethik. Wiesbaden, S. 75-90.

Heesen, Jessica: Information. In: Grunwald, Armin (Hg.): Handbuch Technikethik. Stuttgart, S. 293-297.

Heesen, Jessica: Mensch-Maschine-Interaktion. In: Rolf Gröschner, Rolf / Kapust, Antje / Lembcke, Oliver W. (Hg.): Wörterbuch der

Würde. München, S. 360-361.

Heesen, Jessica: Preisgabe von Information und Konstituierung persönlicher Identität. In: Bartram, Claus R. / Bobbert, Monika / Dölling, Dieter u. a. (Hg.): Der (un)durchsichtige Mensch. Wie weit reicht der Blick in die Person? Heidelberg, S. 237-254.

Heesen, Jessica: Das kontrollierte Selbst. Warum Überwachung uns allen schadet, in: Netzdebatte, Blog der Bundeszentrale für politische Bildung (18.9.2013), <https://www.bpb.de/dialog/netzdebatte/169173/das-kontrollierte-selbst-warum-ueberwachung-uns-allen-schadet->

Roland Kipke

Kipke, Roland: Autonomie als Element des guten Lebens. Über die Begründung eines zentralen Prinzips in der Medizinethik, in: Anselm, Reiner / Inthorn, Julia / Kaelin, Lukas / Körtner, Ulrich H. J. (Hg.): Autonomie und Macht. Interdisziplinäre Perspektiven auf medizinethische Entscheidungen. Göttingen: S. 67-83.

Kipke, Roland: Das 'gute Leben' in der Bioethik, in: Ethik in der Medizin 25, Heft 2, S. 115-128.

Kipke, Roland: What Is Cognitive Enhancement and is it Justified to Point Out This Kind of Enhancement Within the Ethical Discussion?, in: Hildt, Elisabeth / Franke, Andreas (Hg.): Cognitive Enhancement. An Interdisciplinary Perspective. Dordrecht u.a., S. 145-157.

Heinz, Andreas / Kipke, Roland / Müller, Sabine / Wiesing, Urban: True and false Concerns about Neuroenhancement. A response to "Neuroenhancers, addiction and research ethics" by D M Shaw, in: Journal of Medical Ethics 39, online first, DOI: 10.1136/medethics-2013-101317.

Kipke, Roland: Suizidassistent: Ein gerechtfertigtes Verbot, in: Deutsches Ärzteblatt 48/2013, A 2315.

Kipke, Roland: Freiheit, Moral und Ethik – eine Replik, in: Anthroposophie – Vierteljahrsschrift zur anthroposophischen Arbeit in Deutschland, Nr. 263, S. 31-43.

Kipke, Roland: Rezension zu: Rolf Dobelli: Die Kunst des klugen Handelns. 52 Irrwege, die Sie besser anderen überlassen, München 2012, in: Zeitschrift für Didaktik der Philosophie

und Ethik (ZDPE), 35, S. 112-113.

Kipke, Roland: Können Relativisten die Einhaltung der Menschenrechte fordern? Über den Versuch einer Quadratur des Kreises, in: Erwägen Wissen Ethik – Forum für Erziehungskultur 24, Heft 2, S. 239-241.

Simon Ledder

Ledder, Simon: Computerspiele. In: Grunwald, Armin (Hg.): Handbuch Technikethik. Stuttgart, S. 258-263.

Ralf Lutz

Lutz, Ralf: Sinngründe als genuine Handlungsgründe. Die Sinnfrage und ihre theologisch-ethische Relevanz für die Motivationsproblematik. In: Droesser, Gerhard / Hartlieb, Michael (Hg.): Lebensfragen. Festschrift für Gerfried W. Hunold. Frankfurt/Main, S. 89-102.

Tobias Matzner

Matzner, Tobias: Vita variabilis. Handelnde und ihre Welt nach Hannah Arendt und Ludwig Wittgenstein, Würzburg.



Matzner, Tobias: The model gap: cognitive systems in security applications and their ethical implications. *AI & Society*. <http://www.springerlink.com/openurl.asp?genre=article&d=doi:10.1007/s00146-013-0525-4>

Matzner, Tobias: Sicherheit und Demokratie. In: Ammicht Quinn, Regina (Hg.): *Sicherheitsethik*. Wiesbaden, S.107-122.

Simon Meisch

Meisch, Simon: Green food consumption: whose responsibility? In: Röcklinsberg, Helena / Sandin, Per (Hg.): *The ethics of consumption. The citizen, the market and the law. Proceedings of the 11th conference of the European Society of Agricultural and Food Ethics*. Wageningen, S. 160-165.

Meisch, Simon: Forschungsfreiheit bedeutet auch Verantwortung. In: *Spektrum.de* (2.12.2013).

Dietmar Mieth

Mieth, Dietmar: Reichtum und Armut bei Meister Eckhart. In: *Theologische Quartalschrift* 193, 3/2013, S. 209-219.

Mieth, Dietmar: Menschenwürde - vormoderne Perspektiven am Beispiel zweier Impulse des Spätmittelalters. In: Ridder, Klaus / Patzold, Steffen (Hg.): *Die Aktualität der Vormoderne. Epochenentwürfe zwischen Alterität und Kontinuität*. Berlin, S. 319-340.

Mieth, Dietmar: Menschenwürde im Christentum - in katholischer Sicht. In: Joerden, Jan C. / Hilgendorf, Eric / Thiele, Felix (Hg.): *Menschenwürde und Medizin*. Berlin, S. 349-368.

Mieth, Dietmar: Evolution and the Question of God and Morality. The Debate over Richard Dawkins. In: *Evolution and the Future. Anthropology, Ethics, Religion*. Ed. by Stephan Lorenz Sorgner and Branka-Rista Jovanovic. *Beyond Humanism, Vol./Bd.5*, Frankfurt a.M., S. 129-144.

Mieth, Dietmar: Das Freiheitsmotiv bei Meister Eckhart. In: Löser, Freimut / Mieth, Dietmar (Hg.): *Der Meister im Original, Jahrbuch der MEG* 7, Stuttgart, S. 79-104.

Thomas Potthast

Potthast, Thomas / Berg, Margarita: Ethische Aspekte im Diskurs um den geplanten Nationalpark Nordschwarzwald – Eine einführende Handreichung. Short Version/Policy Brief, Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg (FVA), Freiburg/Tübingen.

http://www.schwarzwald-nationalpark.de/fileadmin/website_pictures/Gutachten/Ethische_Aspekte_Nationalpark.pdf

<http://www.uni-tuebingen.de/de/37131>

Potthast, Thomas / Gross, Bruno (Hg.) unter Mitarbeit von Matthias Bornemann: *Praktizierte Humanität im Krieg und bei Katastrophen – Rotes Kreuz zwischen Anspruch und Wirklichkeit*. Materialien zur Ethik in den Wissenschaften 9, Tübingen.



Potthast, Thomas: Humanität im Krieg und bei Katastrophen – Rotes Kreuz zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Einführende Bemerkungen. In: Potthast, Thomas / Gross, Bruno (Hg.) unter Mitarbeit von Matthias Bornemann: *Praktizierte Humanität im Krieg und bei Katastrophen – Rotes Kreuz zwischen Anspruch und Wirklichkeit*. Materialien zur Ethik in den Wissenschaften 9. Tübingen, S. 5-10

Potthast, Thomas: Bewertungsmaßstäbe des Naturschutzes unter Klimawandel. In: *Essl*

Franz / Rabitsch, Wolfgang (Hg.): Biodiversität und Klimawandel – Auswirkungen und Handlungsoptionen für den Naturschutz in Mitteleuropa. Heidelberg, S. 311-316.

Wiegleb, Gerhard / Kiehl, Kathrin / Ott, Konrad / Piechocki, Reinhard, Potthast, Thomas / Wiersbinski, Norbert: Vilmer Thesen zu Renaturierung und Naturschutz. Natur und Landschaft 88(5) 2013, S. 172-176.

Potthast, Thomas: Geo- und Hydrotechnik inkl. Bergbau. In: Grundwald, Armin (Hg.). Handbuch Technikethik. Stuttgart, S. 274-279.

Potthast, Thomas: Sammelrezension von Peter Wohlleben (2009) „Naturschutz ohne Natur. Von den Grenzen der Umweltpolitik“, Josef H. Reichholf (2010) „Naturschutz. Krise und Zukunft“ und Reinhard Piechocki: „Landschaft, Heimat, Wildnis. Schutz der Natur – aber welcher und warum?“. Naturwissenschaftliche Rundschau 66 (4), S. 485-487.

Potthast, Thomas: Von der Stoffbilanz zur Umweltgerechtigkeit. Der Begriff der Nachhaltigkeit im Wandel. In: Blattner, Evamarie / Ratzeburg, Wiebke (Hg.): Natur – Hier bin ich Mensch, hier will ich sein. 100 Jahre Naturfreunde Tübingen. Tübinger Kataloge 96, Stadtmuseum Tübingen, S. 40-45.

Robert Ranisch

Ranisch, Robert (2013): Warum Biokonservative moralische Einstellungen haben, die Bioliberale verstehen sollten. In: Baumbach-Knopf, Christine / Achatz, Johannes / Knoepffler, Nikolaus (Hg.): Facetten der Ethik (=Kritisches Jahrbuch der Philosophie Bd. 15). Würzburg, S. 201-223.

Ranisch, Robert (2013): Rez. Matti Häyry: Rationality and the Genetic Challenge – Making People Better. In: Zeitschrift für medizinische Ethik 59(3), S. 250-252.

Ranisch, Robert / Garofoli, Duilio / Dubljević, Veljko (2013): „Clock Shock,“ Motivational Enhancement and Performance Maintenance in Adderall Use. In: American Journal of Bioethics Neuroscience 4(1), S. 13-14.

Lea Schumacher

Schumacher, Lea / Decker, Oliver: „Der sprach, dass er ein Zombie geworden wäre“ – Die Erfahrung der tiefen Hirnstimulation in der Erzählung eines Paares. In: Manzeschke, Arne / Zichy, Michael (Hg.): Therapie und Person. Ethische und anthropologische Aspekte der tiefen Hirnstimulation. Münster, S. 281-305.

Björn Sydow

Sydow, Björn: Philosophische Anthropologie der Leidenschaften. Über den Menschen als körperliches Wesen, Berlin.

Rainer Treptow

Treptow, Rainer: Theoriegeleitete Forschung in der kulturellen Bildung: welche Theorie? In: Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (BMBF) (Hg.): Perspektiven der Forschung in der Kulturellen Bildung. Berlin, S.74-76 (im Druck).

Treptow, Rainer: Neue Freundschaft ist möglich. Aufbruch Anfang des Zwanzigsten Jahrhunderts. In: Blattner, Evamarie / Ratzeburg, Wiebke (Hg.): Natur: Hier bin ich Mensch, hier will ich sein. 100 Jahre Naturfreunde Tübingen. Universitätsstadt Tübingen, Fachbereich Kultur, Stadtmuseum, S. 35-39.

Treptow, Rainer: Zum Geleit. In: Potthast, Thomas/ Gross, Bruno (Hg.) unter Mitarbeit von Bornemann, Matthias: Praktizierte Humanität im Krieg und bei Katastrophen. Das Rote Kreuz zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Materialien zur Ethik in den Wissenschaften 9, Tübingen, S.1-2.

Treptow, Rainer: Vom Aufstieg Kultureller Bildung und die Ambivalenz ihrer Anerkennung, In: Fuchs, Max / Taube, Gerd / Braun, Tom / Zacharias, Wolfgang (Hg.): Kulturelle Bildung für alle! Analysen, Standpunkte, Konzepte aus 33 Jahren Engagement für kulturelle Teilhabe. München, S. 427-432.

Treptow, Rainer: Kritik der Zukunft, Zukunft der Kritik. Der Schatten der Kontingenz. In: Schilling, Matthias / Gängler, Hans / Züchner, Ivo / Thole, Werner (Hg.): Soziale Arbeit quo vadis? Programmatistische Entwürfe auf empirischer Basis. Weinheim und Basel, S. 87-95.

Treptow, Rainer: Buchbesprechung zu: Mel Gray, James Midgley, Stephen A. Webb (Hg.): The SAGE Handbook of Social Work. SAGE Publications, Ltd (London) 2011.

Download: <http://www.socialnet.de/rezensionen/13744.php>

Kaja Tulatz

Tulatz, Kaja: Wissensräume und theoretische Felder. Zur Raummetaphorik in der Epistemologie Louis Althusers. In: Ebke, Thomas / Berdet, Marc (Hg.): Anthropologischer Materialismus und Materialismus der Begegnung: Vermessungen der Gegenwart im Ausgang von Walter Benjamin und Louis Althusser. Berlin, S. 199-208.

Tulatz, Kaja: Rezension zu: Georges Canguilhem: Wissenschaft, Technik, Leben. Beiträge zur historischen Epistemologie und ders: Maschine und Organismus. In: Hubig, Christoph / Huning, Alois / Ropohl, Günter (Hg.): Nachdenken über Technik. Die Klassiker der Technikphilosophie und neuere Entwicklungen. 3., neu bearb. und erw. Aufl. Berlin, S. 115-121.

Urban Wiesing

Riessen, Reimer / Bantlin, C., / Wiesing, Urban / Haap, Michael: Therapiezieländerungen auf einer internistischen Intensivstation. Medizinische Klinik – Intensivmedizin und Notfallmedizin 108 (2013), S. 412-418.

Aurenque, Diana / Wiesing, Urban: German Law on Circumcision and its debate: How an ethical and legal issue turned political, Bioethics.

Parsa-Parsi, Ramin / Wiesing, Urban: Weltweite Bedeutung. Kurz vor ihrem 50. Geburtstag präsentiert sich das wohl wichtigste Dokument des Weltärztebundes in einer überarbeiteten Version. Deutsches Ärzteblatt 110 (2013), S. 2414-2416.

Wiesing, Urban: Ethische Spannungsfelder in der Therapie am Lebensende. In: G.D. Borasio, Gian Domenico / Niebling, Wilhelm-Bernhard / Scriba, Peter C. (Hg.): Evidenz und Versorgung in der Palliativmedizin. Köln, S. 189-198.

Wiesing, Urban: Die Autonomie des Patienten

und die jüngsten politischen Entscheidungen. In: Wiesemann, Claudia / Simon, Alfred (Hg.): Patientenautonomie. Theoretische Grundlagen – Praktische Anwendung. Münster, S. 237-249.

Wiesing, Urban: Sind Priorisierungen in der Medizin „menschenverachtend“? In: Tübinger Universitätsreden, Neue Folge Bd. 54, 2013, S. 79-89.

Wiesing, Urban: Durfte der Kieler Ärztetag den ärztlich assistierten Suizid verbieten? Nein! Zeitschrift für Ethik in der Medizin 25, S. 67-71.

Wiesing, Urban: Ausweg Bürgerversicherung. Die Tageszeitung 4./5. Mai 2013, S. 12.

Parsa-Parsi, Ramin / Blackmer, Jeff / Ehni, Hans-Jörg / Janbu, Torunn / Kloiber, Otmar / Wiesing, Urban: Reconsidering the Declaration of Helsinki. The Lancet 382, S. 1246-1247.

Heinz, Andreas / Kipke, Roland / Müller, Sabine / Wiesing, Urban: True and false concerns about neuroenhancement: a response to 'Neuroenhancers, addiction and research ethics', by D M Shaw. JME Online First, published on March 6, 2013 as 10.1136/medethics-2013-101317

Igor Wroblewski

Wroblewski, Igor: „Auf den Weg“. In: Helge Bathelt (Hg.): Auf den Weg, Herrenberg.

Wroblewski, Igor: „Czy Rodericka Chisholma koncepcja nieporuszonego poruszyciela rzeczywiście jest tak niezrozumiała, jak się wydaje?“ [„Ist Roderick Chisholms Konzeption des unbewegten Bewegers tatsächlich so mysteriös, wie sie zu sein scheint?“], [in:] Studia Philosophica Wratislaviensia, IV/2013.

IZEW Interviews

Die Übersicht dokumentiert ethisch relevante Interviews mit Mitgliedern des IZEW aus dem Jahr 2013, die online verfügbar sind.

Veljko Dubljević

Meet the Author: An Interview, Kopf Carrier #77
www.kopfinstruments.com/Carrier/downloads/Carrier77.pdf

Hans-Jörg Ehni

Deutschlandfunk, Aus Kultur- und Sozialwissenschaften, 11.4.2013, „Schwerpunktthema: Sollen wir das Altern verlangsamen?“
www.deutschlandfunk.de/schwerpunktthema-sollen-wir-das-altern-verlangsamen.1148.de.html?dram:article_id=243134

Eve-Marie Engels

BioPro-Onlinemagazin, 18.11.2013: „Die Natur ist kein Selbstbedienungsladen für den Menschen“.
www.bio-pro.de/umwelt/um/artikelliste/index.html?lang=de&artikelid=/artikel/09562/index.html

Stuttgarter Nachrichten, 17.05.2013: „Klonen birgt Missbrauchspotenzial“
www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.bio-ethikerin-im-interview-klonen-birgt-missbrauchspotenzial.2c87375c-ff01-4ab3-8d2c-39f1423c53ad.html

Elisabeth Gräb-Schmidt

ZDF, „Das Vermächtnis der ersten Christen. Petra Gerster auf den Spuren der Urgemeinde“, darin: Interview mit Prof. Elisabeth Gräb-Schmidt
www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/1902466/Das-Vermaechtnis-der-ersten-Christen#/beitrag/video/1902466/Das-Vermaechtnis-der-ersten-Christen

Ausführliches Experteninterview
modultool4.zdf.de/public/Auf_den_Spuren_der_ersten_Christen/index.html

BR 2: „Kein Apostel, nur ein Genie: Der Philosoph und Theologe Sören Kierkegaard“,

darin: Interview mit Prof. Elisabeth Gräb-Schmidt

www.br.de/radio/bayern2/programmkalender/sendung473780.html

Roland Kipke

SWR Teleakademie: Der Mensch verbessert sich selbst. Vom Umgang mit einem allgegenwärtigen Phänomen. Aufzeichnung der Vorlesung im Rahmen des Studium Generale.
www.tele-akademie.de/begleit/video_t131201.php

Tobias Matzner

Interview in der Sendung „Breitband“ vom 29.6.2013 auf DRadio Wissen.
breitband.deutschlandradiokultur.de/gesellschaft-aus-glas/

Thomas Potthast

Stuttgarter Zeitung, 14.07.2013: Hintergrundgespräch „Streit um den Nationalpark Nordschwarzwald. Was ist uns der Wald wert?“
www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.streit-um-den-nationalpark-nordschwarzwald-was-ist-uns-der-wald-wert.51294054-fb3f-46db-a2ff-ae6d4b6b28fe.html

Mone Spindler

Deutschlandfunk, Aus Kultur- und Sozialwissenschaften, 11.4.2013, „Schwerpunktthema: Sollen wir das Altern verlangsamen?“
www.deutschlandfunk.de/schwerpunktthema-sollen-wir-das-altern-verlangsamen.1148.de.html?dram:article_id=243134

Deutschlandfunk, Lebenszeit, 19.4.2013, „Der Traum von der ewigen Jugend“
www.deutschlandfunk.de/der-traum-vom-ewigen-leben.1176.de.html?dram:article_id=243593

DAS IZEW AUF EINEN BLICK

Veranstaltungen

Öffentliche Vorlesungen

Sustainability Lecture 2013

Verleihung des Nachhaltigkeitspreises der Universität Tübingen und Sustainability Lecture 2013

Tübingen
29. November 2013

Theresia Bauer, MdL, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg: „Wissen schafft Nachhaltigkeit – die Rolle der Wissenschaft auf dem Weg in die nachhaltige Gesellschaft“

Organisation: Prof. Dr. Thomas Potthast, Daniel Schloz, Andri König, Matthias Schlee

Forschungskolloquium des IZEW

Tübingen
SoSe 2013

Yvette van der Eijk (Singapore): „New approaches to tobacco control“; Jessica Heesen, Dr. Michael Nagenborg (IZEW): „Barometer Sicherheit in Deutschland: Ergebnisse und wissenschaftsethische Überlegungen“; Dr. Simon Meisch (IZEW): „Friedens- und Zivilklauseln – eine transdisziplinäre Herausforderung für die Ethik in den Wissenschaften?“; Roland Kipke (IZEW): „Assistierter Suizid und das gesellschaftlich Gute: Neue Überlegungen zu einer alten Frage“; Manuel Feger (Tübingen): „Was sagt uns Hegel für die heutige Ethik?“

Organisation: Dr. Roland Kipke

Tübingen
WiSe 2013/14

Mit Vorträgen von Yesudas Choondassery (New Jersey): „Human Rights for the Indian Dalits: The Foundations in Moral Philosophy and Religious Ethics“; Brendon Tagg (Kuala Terengganu, Malaysia): „Freedom of Speech and Academic Freedom in Contemporary Malaysia“; Maria Beimborn (IZEW): „Christen in Gilgit/Pakistan: Grenzgänge zwischen Bürgerschaft, Fatalismus und lokaler Selbstermächtigung. Methodische und forschungsethische Reflexionen“; Thilo Hagendorff (IZEW): „Von der Tierethik zur Roboterethik?“; Marc Sehr (IZEW): Kritik am Krieg durch Zeigen des Krieges? – Die Darstellung von Tod und Sterben im dokumentarischen Kriegsfilm“; MATERIA (IZEW): „Gutes Leben im Alter: Welche Rolle kann und soll Technik dabei spielen?“.

Organisation: Dr. Roland Kipke

Veranstaltungen des Graduiertenkollegs Bioethik

Ergebnisworkshop zur zweiten und dritten Förderphase (2007-2012)

Tübingen
7.-8. Februar 2013

Mit einem Abendvortrag von Prof. Dr. Eve-Marie Engels: „Charles Darwins Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Ideen der Selbstgestaltung des Menschen“

Mit Beiträgen von Dr. Daniel Henrich: „Das deontologische Moralverständnis und die Natur des Menschen“; Dr. Roman Beck: „Transparenz in der biomedizinischen Forschung“; Sabine Pohl: „Ehrfurcht vor dem Leben – Wie brauchbar ist die Ethik Albert Schweitzers als eine Bioethik?“; Dr. Dr. Orsolya Friedrich: „Veränderungen der Persönlichkeit durch Neurowissenschaften und ihre Rechtfertigungsmöglichkeiten“; Katharina Schumann: „Konzepte und Bilder des Menschen in Erziehungswissenschaft, Neurowissenschaften und Genetik. Eine vergleichende Analyse von Lehrbüchern“; Jon Leefmann: „Gibt es ein nicht-reduzierbares Authentizitätsargument für die Diskussion um das (Neuro-)enhancement?“; Jutta Krautter: „Mediale Thematisierung von kognitivem Neuro-Enhancement: Wie (latente) Welt- und Menschenbilder Wege und Ziele der Selbstgestaltung beeinflussen. Eine kritische Medienanalyse aus rhetorischer Sicht.“; Tzofit Ofengenden: „Neuroscience and the Epistemology of Memory“; Shirin Garmaroudi Naef: „The birth of embryo donation and surrogacy in Iran: purity and legitimacy“; Sebastian Schuol: „Konsequenzen eines erweiterten Genbegriffes – Zur ethischen Dimension der Epigenetik“.

Organisation: Dr. Ralf Lutz, Matthias Bornemann

Ergebnisworkshop zur dritten Förderphase (2010-2013)

Tübingen
4.-6. Dezember 2013

Mit öffentlichen Vorträgen von Prof. Dr. Silke Schicktanz: „Perfide Aussichten: Dystopien als bioethische Quelle“; Prof. Dr. Nicole C. Karafyllis: „Biofakte in der modernen Lebenswelt und Kunst. Zur Künstlichkeit des Biotechnischen“.

Mit Beiträgen von Dr. Cordula Brand: „Wie Du mir, so ich Dir – personale Anerkennung als intersubjektiver Prozess“; Dr. des. Björn Sydow: „Biomoral als Achtung für menschliche Lebewesen“; Ilona Vera Szlezák: „Wahrnehmung und Deliberation in der Ethik“; Katrin Esther Lörch-Merkle: „Personalität, Autonomie, Fairness – Zur Ethik Nicolai Hartmanns im Zeitalter des Human Enhancement“; Dr. Tamara Matuz: „Ethical challenges and interpretative difficulties related to pre-clinical applications of fetal and neonatal MEG“; Robert Ranisch: „Liberale Eugenik: Zwischen elterlicher Freiheit und reproduktivem Perfektionismus“; Marcus Rockoff: „Körperutopien. Literatur als Reflexionsmedium bioethischer Fragen am Beispiel des Humanklonens“; Simon Ledder: „Diskursive Konstruktionen von ‚Behinderung‘ und ‚Human Enhancement‘ in Digitalen Spielen“; Lea Schumacher: „Die tiefe Hirnstimulation in der Erzählung von PatientInnen“; Lilian Konicar: „Selbstgestaltung durch Selbstregulation. Psychopathie und Hirnplastizität“; Dr.

Veljko Dubljevic: „Neuroethics and Justice: Public Reason in the Cognitive Enhancement Debate“; Leona Litterst: „Neues Leben aus dem Labor? Ethische Aspekte der Synthetischen Biologie“; Dr. Viktoria Röntgen: „Epigenetische Information im Spannungsfeld zwischen Forschungsfreiheit und Patientenrechten“; Dr. Jochen Fehling: „Unternehmensethische Empfehlungen bei der Entwicklung und Vermarktung genetischer Tests“; Regimon Cherian: „Adam Smith, Corporate Social Responsibility and the Biomedical Industry

Organisation: Jutta Krautter

Ringvorlesungen im Studium Generale der Universität Tübingen

„Die Selbstgestaltung des Menschen. Interdisziplinäre Einsichten“

Tübingen
SoSe 2013

Mit Vorträgen von Dr. Roland Kipke (IZEW): „Der Mensch verbessert sich selbst – vom Umgang mit einem allgegenwärtigen Phänomen“; Prof. Dr. Werner Greve (Institut für Psychologie, Universität Hildesheim): „Sich entwickeln – Spielräume und Randbedingungen der Selbst-Gestaltung im Lebenslauf“; Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Niels Birbaumer (Institut für Medizinische Psychologie und Verhaltensneurobiologie, Universität Tübingen): „Hirn und Selbstveränderung – verträgt sich das?“ Prof. Dr. Wilhelm Schmid (Philosoph und freier Autor, Berlin): „Selbstgestaltung und Lebenskunst“; Prof. Dr. Friedrich Hermanni (Evangelisch-Theologische Fakultät, Universität Tübingen): „Menschliche Freiheit und die Unmöglichkeit radikaler Selbstbestimmung“; Prof. Dr. Karl Baier (Institut für Religionswissenschaft, Universität Wien, Yogalehrer): „Die Eigenart und der Wert spiritueller Selbstentwicklung am Beispiel des modernen Yoga“; Prof. Dr. Robert Horres (Asien-Orient-Institut, Universität Tübingen): „...nichts zu gewinnen...‘ – Selbstverbesserungspraktiken im ostasiatischen Buddhismus“; Prof. Dr. Ulrich Trautwein (Institut für Erziehungswissenschaft, Universität Tübingen): „Realitätssinn oder Selbstüberschätzung: Psychologische Erkenntnisse zu Kosten und Nutzen einer positiven Selbstsicht“; Prof. Dr. Martin Hautzinger (Fachbereich Psychologie, Universität Tübingen): „Selbstgestaltung, Selbstmanagement, Verhaltens- und Einstellungsänderungen durch Psychotherapie“; Dr. Matthis Synofzik, Universitätsklinikum und Institut für Ethik und Geschichte der Medizin, Universität Tübingen): „Kognition à la carte? Möglichkeiten und Grenzen des Neuroenhancements“; Prof. Dr. Dr. Urban Wiesing (Institut für Ethik und Geschichte der Medizin und IZEW, Universität Tübingen): „Dürfen Ärzte kosmetische Chirurgie durchführen und wenn ja, in welchen Grenzen?

Organisation: Dr. Roland Kipke (IZEW), PD Dr. Ruth Conrad (Forum Scientiarum)

Veranstaltungen des Arbeitsbereichs Ethik & Bildung

Öffentliche Abschlussver- anstaltung des BMBF-Projekts

„Diskurs: Biogeron- tologie“

Das Altern verlangsamen - Länger gesund leben? Offenes
Samstagscafé zu ethischen Fragen der biologischen Alterns-
forschung

Organisation: Dr. des. Mone Spindler

Tübingen
13. April 2013

Projektinterner Evaluations- workshop des BMBF-Projekts

„Diskurs: Biogeron- tologie“

Evaluationsworkshop mit den interdisziplinären
Projektpartner(inne)n

Organisation: Dr. des. Mone Spindler

Tübingen
13. April 2013

Veranstaltungen des Arbeitsbereichs Ethik & Kultur

Materia Workshop

Technik als Partnerin älterer Menschen (Wie) Kann das
gelingen?

Tübingen
25. Oktober 2013

Eine Forschungswerkstatt mit Anwender/-innen und
Entwicklern/-innen

*Organisation: Dr. des. Mone Spindler, Maria Beimborn,
Dr. Selma Kadi, Kaja Tulatz, Dr. Nina Köberer, Prof. Dr. Regina
Ammicht Quinn*

Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Naturschutz

„Naturschutz in der demokratischen Gesellschaft“

13. Vilmer Sommerakademie

Insel Vilm bei Rügen
7.-11. Juli 2013

*Organisation: Bundesamt für Naturschutz – Internationale
Naturschutzakademie Insel Vilm in Zusammenarbeit mit dem
Philosophischen Seminar der Universität Kiel und dem IZEW
(Prof. Dr. Thomas Potthast)*

Angehörige und Projekte des IZEW - aktuelle Übersicht (Stand: 21.01.2014)

Vorstand

Der dreiköpfige Vorstand des IZEW wird vom Wissenschaftlichen Rat gewählt und nimmt Leitungsaufgaben wahr. Der Vorstand bestimmt eines seiner Mitglieder zum Sprecher.

Prof. Dr. Dr. Urban Wiesing (Sprecher) +49 / 7071 / 29 78016
urban.wiesing@uni-tuebingen.de

Prof. Dr. Regina Ammicht Quinn

Prof. Dr. Thomas Potthast

Wissenschaftlicher Rat

Alle Fakultäten der Universität Tübingen entsenden einen Vertreter oder eine Vertreterin in den Wissenschaftlichen Rat, der somit die interfakultäre Organisation und interdisziplinäre Arbeitsweise des IZEW widerspiegelt. Die Inhaber(innen) der Lehrstühle für Ethik in den Biowissenschaften und für Ethik in der Medizin sind geborene Mitglieder des Rates. Weitere Hochschullehrer(innen) aus den Fakultäten für Rechtswissenschaften, Katholische Theologie und Evangelische Theologie erweitern das fachliche Spektrum.

Prof. Dr. Rainer Treptow (Vorsitzender), Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät (Institut für Erziehungswissenschaft)

Prof. Dr. Regina Ammicht Quinn, Katholisch-Theologische Fakultät

Prof. Dr. Oliver Betz, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät (Institut für Evolution und Ökologie)

Prof. Dr. Georg Braungart, Philosophische Fakultät (Deutsches Seminar)

Prof. Dr. Sabine Döring, Philosophische Fakultät (Philosophisches Seminar)

Prof. Dr. Eve-Marie Engels, Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (Lehrstuhl für Ethik in den Biowissenschaften)

Prof. Dr. Elisabeth Gräß-Schmidt, Evangelisch-Theologische Fakultät

Prof. Dr. Friedrich Hermanni, Evangelisch-Theologische Fakultät

Prof. Dr. Vera Hemleben, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät (Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen)

Prof. Dr. Robert Horres, Philosophische Fakultät (Abteilung für Japanologie)

Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Kristian Kühl, Juristische Fakultät

Prof. Dr. Dietmar Mieth, Katholisch-Theologische Fakultät

Prof. Dr. Matthias Möhring-Hesse, Katholisch-Theologische Fakultät

Prof. Dr. Martin Nettesheim, Juristische Fakultät

Prof. Dr. Thomas Potthast, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Olaf Rieß, Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Dr. Urban Wiesing, Lehrstuhl für Ethik in der Medizin der Medizinischen Fakultät (Institut für Ethik und Geschichte der Medizin)

Internationaler Beirat

Der Internationale Beirat hat die Aufgabe, neue Aktivitäten des Ethikzentrums zu initiieren und an der konzeptionellen Weiterentwicklung der Ethik in den Wissenschaften sowie der Strukturplanung des IZEW mitzuwirken. Der Beirat hat zurzeit fünf Mitglieder aus fünf Ländern:

Prof. Dr. Roger Brownsword, School of Law, King's College London (Großbritannien)

Prof. Dr. Henk ten Have, Center for Healthcare Ethics, Duquesne University, Pittsburgh (USA)

Prof. Dr. Maureen Junker-Kenny, School of Religions and Theology, Trinity College Dublin (Irland)

Prof. Dr. Matthias Kaiser, Centre for the Study of the Sciences and Humanities, Universität Bergen (Norwegen)

Prof. Dr. Margit Sutrop, Centre for Ethics, Universität Tartu (Estland)

Geschäftsstelle

Die Geschäftsstelle unterstützt den Vorstand, den Wissenschaftlichen Rat, die Wissenschaftliche Koordination sowie alle Mitarbeiter(innen) und Kollegiat(inn)en bei zahlreichen administrativen und organisatorischen Aufgaben. Die Geschäftsstelle ist die erste Anlaufstelle bei Anfragen an das IZEW.

Wissenschaftliche Koordination

Die Wissenschaftlichen Koordinatoren leiten neben ihren Aufgaben in Forschung und Lehre die Geschäftsstelle, koordinieren die interne und externe Kommunikation, sorgen für die konzeptionelle Weiterentwicklung des IZEW, pflegen die Zusammenarbeit zwischen den Gremien, dem Sprecher und der Mitarbeiterschaft, betreuen Forschungsprojekte und -netzwerke, organisieren Veranstaltungen und sind an der Einwerbung von Drittmitteln beteiligt.

Prof. Dr. Thomas Potthast +49 / 7071 / 29 75251
potthast@uni-tuebingen.de

Dr. Roland Kipke +49 / 7071 / 29 77982
kipke@izew.uni-tuebingen.de

Matthias Bornemann +49 / 7071 / 29 77518
matthias.bornemann@uni-tuebingen.de

Verwaltung

	+49 / 7071 / 29 77981
Dr. Birgit Leweke	birgit.leweke@uni-tuebingen.de
Matthias Schlee	matthias.schlee@uni-tuebingen.de

Wissenschaftliche und Studentische Hilfskräfte

	+49 / 7071 / 29 77518
Matthias Böhm	matthias.boehm@izew.uni-tuebingen.de
Michael Botsch	michael.botsch@izew.uni-tuebingen.de
Markus Rutsche	markus.rutsche@izew.uni-tuebingen.de
Björn Seufert	bjoern-martin.seufert@student.uni-tuebingen.de

IT-Administration	+49 / 7071 / 29 77518
Peter Gressel	peter.gressel@uni-tuebingen.de

Bibliothek

Die Bibliothek des IZEW ist eine Forschungsbibliothek zur interdisziplinären Ethik in den Wissenschaften. Mit ihren zurzeit ca. 38.000 Dokumenten (10.500 Bücher, 27.500 Zeitschriftenartikel und Buchbeiträge) ist sie eine der größten Spezialbibliotheken auf diesem Feld und sowohl für Mitglieder des IZEW als auch für Gastwissenschaftler(innen) aus dem In- und Ausland ein zentrales Arbeitsmittel.

	+49 / 7071 / 29 77989
Gabriele Baumann	bibliothek@izew.uni-tuebingen.de

Öffnungszeiten	Montag bis Donnerstag: 10-13 und 14-16 Uhr
----------------	--

Arbeitsbereich Ethik und Bildung

Der Arbeitsbereich Ethik und Bildung hat die Aufgabe, die Theorie ethischer (Urteils-) Bildung weiter zu entwickeln und den Transfer zwischen dem IZEW und dem Bildungsbereich zu fördern. Wie kann die Vermittlung ethischer Urteilsbildung in Schule, Hochschule und Gesellschaft gelingen? Aktuelle Forschungsschwerpunkte sind ethische Fragen des Umgangs mit dem Körper (z. B. in der Alters- und Schmerzmedizin), die Theorie ethischer Argumentation, die Entwicklung von Ethik-Modulen sowohl in BA/MA Studiengängen als auch in der wissenschaftlichen Weiterbildung, sowie die Entwicklung von Evaluationsinstrumenten.

Leitung

AOR Dr. Julia Dietrich

+49 / 7071 / 29 77986

julia.dietrich@uni-tuebingen.de

Studentische Hilfskraft

Elena Schilling

elena.schilling@izew.uni-tuebingen.de

Klausurwoche „Psychologie statt Ethik“

Die BMBF-Klausurwoche „Psychologie statt Ethik?“ geht der Frage nach, welche Chancen und Risiken aktuelle moralpsychologische Forschungsergebnisse für unser ethisches Selbstverständnis und damit auch für unsere Entscheidungspraxis haben. Sie richtet sich an ein breites interdisziplinäres Feld von NachwuchswissenschaftlerInnen aus den Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften. Vom 08.-15. März 2014 werden 15 TeilnehmerInnen aus Deutschland und Europa mit internationalen ExpertInnen ihre Projekte in Form von Vorträgen und Workshops diskutieren. Die Ergebnisse werden anschließend in Form eines Sammelbandes veröffentlicht.

Projektleitung

AOR Dr. Julia Dietrich

+49 / 7071 / 29 77986

julia.dietrich@uni-tuebingen.de

Wissenschaftliche Koordination

Dr. Cordula Brand

+49 / 7071 / 29 77510

cordula.brand@uni-tuebingen.de

Wissenschaftliche Hilfskraft

Dr. des. Igor Wroblewski

+49 / 7071 / 29 77510

igor.wroblewski@izew.uni-tuebingen.de

Ethisch-Philosophisches Grundlagenstudium (EPG) – Koordinationsstelle

Die Koordinationsstelle für das Ethisch-Philosophische Grundlagenstudium (EPG) dient als Anlaufstelle für alle Fragen zum EPG in den Lehramtsstudiengängen der Universität Tübingen. Ihre Aufgabe ist es, das EPG im Forschungskontext einer Ethik in den Wissenschaften fachwissenschaftlich zu begleiten, EPG-Lehrveranstaltungen anzubieten, die interfakultäre Organisation und Qualitätssicherung des EPG zu unterstützen, über das EPG zu informieren und Dozent(inn)en und Studierende zu beraten.

AOR Dr. Julia Dietrich
Dr. Uta Müller

+49 / 7071 / 29 77986
epg@izew.uni-tuebingen.de
epg@izew.uni-tuebingen.de

Ethische Argumentationskompetenz

Das Projekt auf der Schnittstelle zwischen ethischer Methodologie und Fachdidaktik hat das Ziel, ein Kompetenzmodell und empirisches Messinstrument für ethische Argumentationskompetenz im Feld der Angewandten Ethik zu entwickeln. Es baut auf den Vorarbeiten auf, die im Rahmen eines Werkauftrags der Universität Hohenheim und insbesondere der Evaluation des vom BMBF geförderten Projekts „Diskurs: Biogerontologie“ (02/2012 bis 08/2013) geleistet wurden. In Planung ist derzeit eine fächerübergreifende Erhebung des Forschungsstands in der Angewandten Ethik, die zusammen mit KollegInnen an den Universitäten Bochum, München und Zürich vorgenommen werden soll. Eine enge, im Rahmen der Exzellenzinitiative der Universität Tübingen geförderte Zusammenarbeit besteht auch mit der Empirischen Bildungsforschung bzw. mit verwandten Projekten zur Kompetenzmodellierung z. B. in den Naturwissenschaften, in der Sportwissenschaft, der Geschichte, der Germanistik und der Evangelischen und Katholischen Religionspädagogik an der Universität Tübingen.

AOR Dr. Julia Dietrich

+49 / 7071 / 29 77986
julia.dietrich@uni-tuebingen.de

Ambiguität und Ethik

Der Arbeitsbereich Ethik und Bildung ist an dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Graduiertenkolleg 1808 „Ambiguität – Produktion und Rezeption“ an der Eberhard Karls Universität beteiligt. Das Ziel des Graduiertenkollegs ist, zu zeigen, dass durch Kooperation der sprachbezogenen Fächer neue Erkenntnisse hinsichtlich der Produktion und Rezeption, der Auslösung und Auflösung von Ambiguität gewonnen werden können. Hierbei ist auch zu bedenken, in welcher Weise Ambiguität mit ethisch-moralischen Wertungen verbunden sein könnte und welche Rolle Ambiguität für die (sprachlich verfasste) ethische Urteilsbildung spielt. Der Arbeitsbereich wirkt insbesondere an der Konzeption des geplanten Graduiertentags „Ambiguität und Ethik“, der ethischen Elemente des Praxisworkshops „Ambiguität und Medien“ und der forschungs- und wissenschaftsethischen Fortbildung im Bereich „überfachliche Qualifizierung“ mit.

AOR Dr. Julia Dietrich

+49 / 7071 / 29 77986
julia.dietrich@uni-tuebingen.de

Ethische Dimensionen im Diskurs um den geplanten Nationalpark Nordschwarzwald

In dieser von der Forstlichen Versuchsanstalt Baden-Württemberg (FVA) geförderten Studie ging es um die aktuellen Diskussionen zur möglichen Einrichtung eines Nationalparks im Nordschwarzwald. Die zum Teil sehr kontroversen Argumentationen wurden hinsichtlich ihrer ethischen Vorannahmen und Bezugnahmen rekonstruiert und analysiert. Eine umfassende Publikation erscheint 2014.

Prof. Dr. Thomas Potthast

+49 / 7071 / 29 75251

potthast@uni-tuebingen.de

Margarita Berg

margarita.berg@izew.uni-tuebingen.de

Nachwuchsforschungsgruppe: Wissenschaftsethik der Forschung für Nachhaltige Entwicklung: Zweckorientierung – Engagement – Umgang mit Ungewissheit – Kommunikation

Die Nachwuchsforschungsgruppe „Wissenschaftsethik der Forschung für Nachhaltige Entwicklung“ beschäftigt sich mit den wissenschaftsethischen Herausforderungen der Forschung für nachhaltige Entwicklung. Sie greift dabei auf den Ansatz „Ethik in den Wissenschaften“ zurück, der am IZEW entworfen und seither weiterentwickelt wurde. Untersucht wird zum einen, welchen Beitrag dieser Ansatz bei der Bearbeitung normativer Fragen in der Forschung für nachhaltige Entwicklung leisten kann. Zum anderen interessiert sie sich auch dafür, welche spezifischen Herausforderungen die Forschung für nachhaltige Entwicklung der Ethik in den Wissenschaften stellt.

Leitung

Dr. Simon Meisch

+49 / 7071 / 29 75670

simon.meisch@uni-tuebingen.de

Johannes Lundershausen

+49 / 7071 / 29 75677

johannes.lundershausen@izew.uni-tuebingen.de

Wissenschaftliche & Studentische Hilfskräfte

Marcus Rockoff

marcus.rockoff@izew.uni-tuebingen.de

Benjamin Magri

benjamin.magri@izew.uni-tuebingen.de

Ethische Fragen in der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

Das Projekt „Ethische Fragen in der Bildung für nachhaltige Entwicklung“ zielt darauf, ethische Urteilsbildung sowie inter- und transdisziplinäre Zusammenarbeit verstärkt in den Diskurs um BNE zu integrieren. Damit soll insbesondere die Verbindung zwischen der Ethik in den Wissenschaften und dem Konzept BNE gestärkt werden.

Prof. Dr. Thomas Potthast	+49 / 7071 / 29 75251 potthast@uni-tuebingen.de
Dr. Simon Meisch	+49 / 7071 / 29 75670 simon.meisch@uni-tuebingen.de
Dr. Uta Müller	+49 / 7071 / 29 77986 uta.mueller@uni-tuebingen.de
Daniel Schloz	+49 / 7071 / 29 77984 daniel.schloz@uni-tuebingen.de

Wissenschaftliche Hilfskräfte

Jaqueline Flack	+49 / 7071 / 29 77988 jaqueline.flack@izew.uni-tuebingen.de
Nikolas Hagemann	nikolas.hagemann@uni-tuebingen.de

Tübinger Kompetenzzentrum für Nachhaltige Entwicklung

Die Universität Tübingen orientiert sich in ihrem Leitbild an der Maxime einer Nachhaltigen Entwicklung; sie versteht Nachhaltigkeit als integralen Bestandteil von Forschung, Lehre und Management. Um diese Zielsetzung zu stärken und strukturell weiter zu verankern, erfolgen derzeit mit finanzieller Unterstützung des Landes die Konzeptentwicklung und der Aufbau eines Kompetenzzentrums für Nachhaltige Entwicklung / School for Sustainability an der Universität Tübingen. Angesiedelt ist dieses gesamtuniversitäre Projekt (Förderzeit 2013-2016) am IZEW als durchführender Einrichtung.

Leitung

Prof. Dr. Thomas Potthast	+49 / 7071 / 29 75251 potthast@uni-tuebingen.de
---------------------------	--

MitarbeiterInnen

N.N.

Wissenschaftliche Hilfskräfte

Jaqueline Flack	+49 / 7071 / 29 77988 jaqueline.flack@izew.uni-tuebingen.de
Nikolas Hagemann	nikolas.hagemann@uni-tuebingen.de
Carla-Pasqua Herth	carla.herth@izew.uni-tuebingen.de

Arbeitsbereich Ethik und Kultur

Der Arbeitsbereich Ethik und Kultur beschäftigt sich mit den impliziten und expliziten ethischen Fragestellungen verschiedener Forschungszweige, die einen besonderen Bezug zu „Kultur“ und „Kulturen“ aufweisen. In diesem Zusammenhang sollen die Probleme, die gesellschaftlich und politisch als kulturell geprägte Zukunftsprobleme erscheinen, ethisch aufgearbeitet werden.

Leitung

Prof. Dr. Regina Ammicht Quinn +49 / 7071 / 29 77983
regina.ammicht-quinn@uni-tuebingen.de

Koordination des Arbeitsbereichs

Anja Königseder +49 / 7071 / 29 77985
anja.koenigseder@uni-tuebingen.de

MATERIA - Menschen im Alter und Technik: Ethisch-sozialwissenschaftliche Reflexion auf Inter-Aktion

Das wissenschaftliche Vorprojekt MATERIA wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Ziel des Vorprojektes ist die Identifikation relevanter ethischer und sozialwissenschaftlicher Fragen, die sich hinsichtlich technischer Lösungsangebote, die in Deutschland zur „Bewältigung des demographischen Wandels“ entwickelt werden, stellen. Das Team bearbeitet Fragen nach dem guten Leben sowie nach gelingender Interaktion von Menschen und Technik im Kontext Alter. Das Projekt umfasst zwei empirische Pilotstudien sowie zwei partizipative Workshops mit Entwickler_innen, Anwender_innen und Nutzer_innen neuer Techniken.

Leitung

Prof. Dr. Regina Ammicht Quinn +49 / 7071 / 29 77983
regina.ammicht-quinn@uni-tuebingen.de

 +49 / 7071 / 29 77511
Maria Beimborn maria.beimborn@izew.uni-tuebingen.de

Dr. Selma Kadi selma.kadi@izew.uni-tuebingen.de

Dr. Nina Köberer +49 / 7071 / 29 77985
nina.koeberer@izew.uni-tuebingen.de

Dr. des. Mone Spindler +49 / 7071 / 29 77984
mone.spindler@izew.uni-tuebingen.de

Kaja Tulatz +49 / 7071 / 29 77985
kaja.tulatz@izew.uni-tuebingen.de

Studentische Hilfskräfte

 +49 / 7071 / 29 77987
Stephan Breitrück stefan.breitruueck@googlemail.com
Roland Eberle roland.eberle@uni-tuebingen.de
Anna Hallmayer anna-karina.hallmayer@izew.uni-tuebingen.de

Forschungsschwerpunkt Medienethik

Nachwuchsforschungsgruppe: Medienethik in interdisziplinärer Perspektive – Werte und sozialer Zusammenhalt in neuen öffentlichen Räumen

Die Nachwuchsforschungsgruppe untersucht die Auswirkungen neuer Formen der öffentlichen Kommunikation auf Werte und Normen. Ziel ist eine interdisziplinär fundierte Ausarbeitung zur Bedeutung und Begründung von Konzepten von Solidarität und sozialem Zusammenhalt im medienethischen Kontext.

Leitung

Dr. Jessica Heesen +49 / 7071 / 29 77 - 988 oder - 516
jessica.heesen@izew.uni-tuebingen.de

Dissertationsprojekt

Marc Sehr +49 / 7071 / 29 77516
marc.sehr@izew.uni-tuebingen.de

Wissenschaftliche und studentische Hilfskräfte

Lea Schumacher lea.schumacher@izew.uni-tuebingen.de
Stefan Breitrück +49 / 7071 / 29 77987
stefan.breitruueck@izew.uni-tuebingen.de

Forum Privatheit und selbstbestimmtes Leben in der Digitalen Welt (Forum Privatheit)

In einer modernen Mediengesellschaft existieren zahlreiche Quellen für die Preisgabe privater und personenbezogener Informationen. Das Forum Privatheit und selbstbestimmtes Leben in der Digitalen Welt befasst sich mit diesen Herausforderungen in Zusammenarbeit mit den Fachbereichen Rechtswissenschaft (Kassel), Soziologie (Kassel), Informatik (Darmstadt) und Sozialpsychologie (Hohenheim). Koordiniert wird das Projekt am Fraunhofer ISI in Karlsruhe. Für das Teilprojekt am IZEW steht nicht der Schutz der Privatsphäre in einem engen Sinn im Vordergrund, sondern der Status und die Funktion von Privatheit sollen neu bestimmt werden.

Leitung

Prof. Dr. Regina Ammicht Quinn +49 / 7071 / 29 77983
regina.ammicht-quinn@uni-tuebingen.de
Dr. Jessica Heesen +49 / 7071 / 29 77516
jessica.heesen@uni-tuebingen.de

Post-Doc

Dr. Tobias Matzner +49 / 7071 / 29 77988
tobias.matzner@izew.uni-tuebingen.de

Privacy-Arena – Privatheit und selbstbestimmtes Leben in der digitalen Welt

Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Forschungsprojekt zielt auf eine normative Analyse der Konfliktzone, die sich zwischen der Privatsphäre, deren Verflechtung mit informationstechnischen Systemen sowie den Interessen des Marktes, der Politik, des Staates, der Geheimdienste etc. aufspannt. Die aus dem einjährigen Explorationsprojekt hervorgehenden Ergebnisse sollen der Grundlegung weiterer Forschungsprojekte zur Erschließung des Problemfelds dienen.

Leitung

Prof. Dr. Regina Ammicht Quinn +49 / 7071 / 29 77983
regina.ammicht-quinn@uni-tuebingen.de

Dr. Jessica Heesen +49 / 7071 / 29 77516
jessica.heesen@uni-tuebingen.de

Wissenschaftliche Mitarbeit

Thilo Hagendorff +49 / 7071 / 29 77517
thilo.hagendorff@uni-tuebingen.de

Jutta Krautter +49 / 7071 / 29 77511
jutta.krautter@izew.uni-tuebingen.de

Klausurwoche „Lebensqualität in der Medizin“, 20.-26. Juli 2014

„Lebensqualität“ ist ein zentrales Kriterium zur Bewertung medizinischer Praxis und biowissenschaftlicher Forschung. Die Klausurwoche „Lebensqualität in der Medizin – Messung, Konzepte, Konsequenzen“ bietet bis zu 15 NachwuchswissenschaftlerInnen die Möglichkeit, gemeinsam mit ExpertInnen die ethischen und konzeptionellen Fragen intensiv zu diskutieren, die sich hierbei stellen. Die Klausurwoche wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

Leitung und Organisation

Dr. László Kovács +49 / 7071 / 29 77192
laszlo.kovacs@uni-tuebingen.de

Dr. Roland Kipke +49 / 7071 / 29 77982
kipke@izew.uni-tuebingen.de

Dr. Ralf Lutz +49 / 7071 / 29 75419
ralf.lutz@uni-tuebingen.de

Wissenschaftliche Hilfskraft:
Robert Ranisch robert.ranisch@izew.uni-tuebingen.de

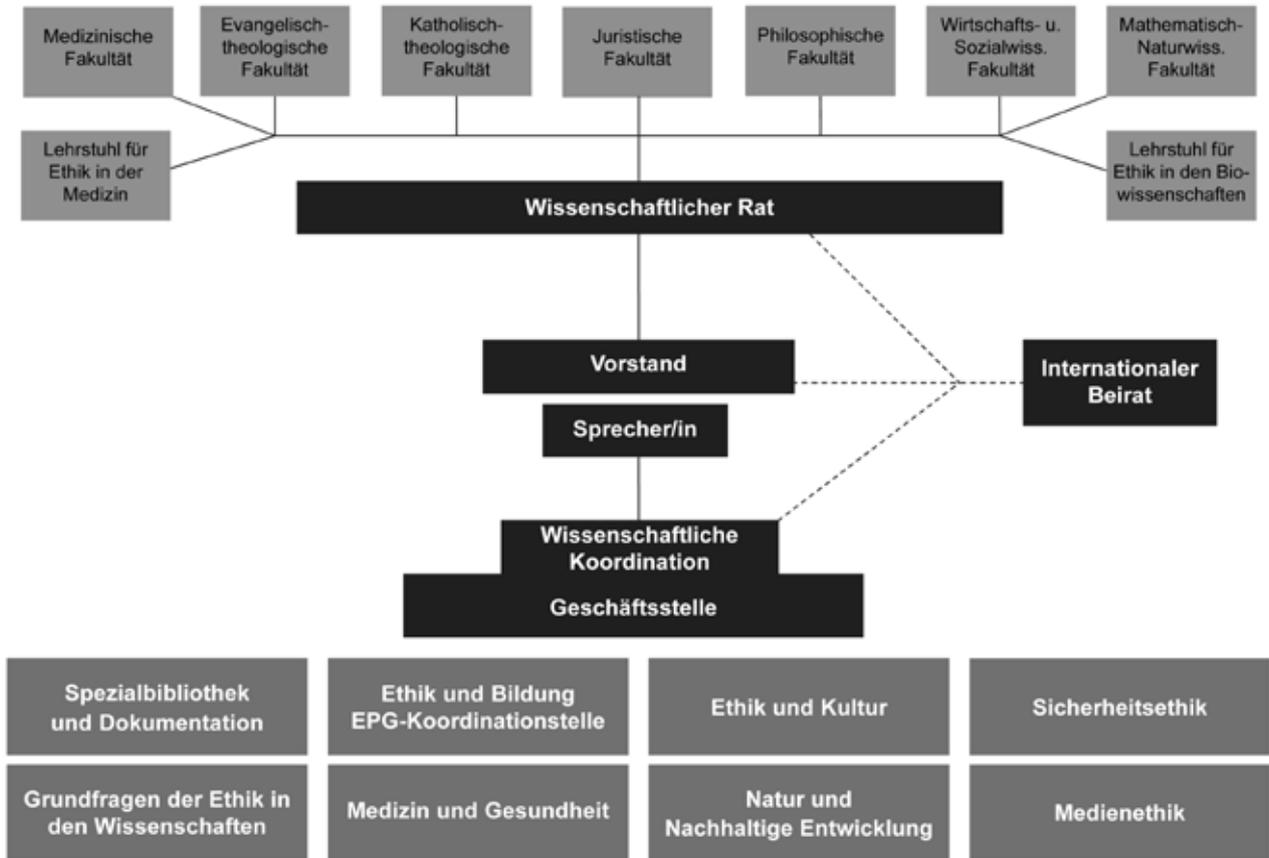
Assoziierte WissenschaftlerInnen des IZEW

Dr. Heike Baranzke, Bonn
Dr. Roman Beck, Frankfurt a.M.
Dr. Katrin Bentele, Berlin
Prof. Dr. Monika Bobbert, Heidelberg
PD Dr. Jens Clausen, Tübingen
Dr. Hans-Jörg Ehni, Tübingen
Dr. Uta Eser, Nürtingen-Geislingen
Dr. Jochen Fehling, Tübingen
Dr. Arianna Ferrari, Karlsruhe
Stefan Gammel, Stuttgart
Prof. Dr. John-Stewart Gordon, Köln
Prof. Dr. Hille Haker, Chicago
Dr. Daniel Henrich, Mainz

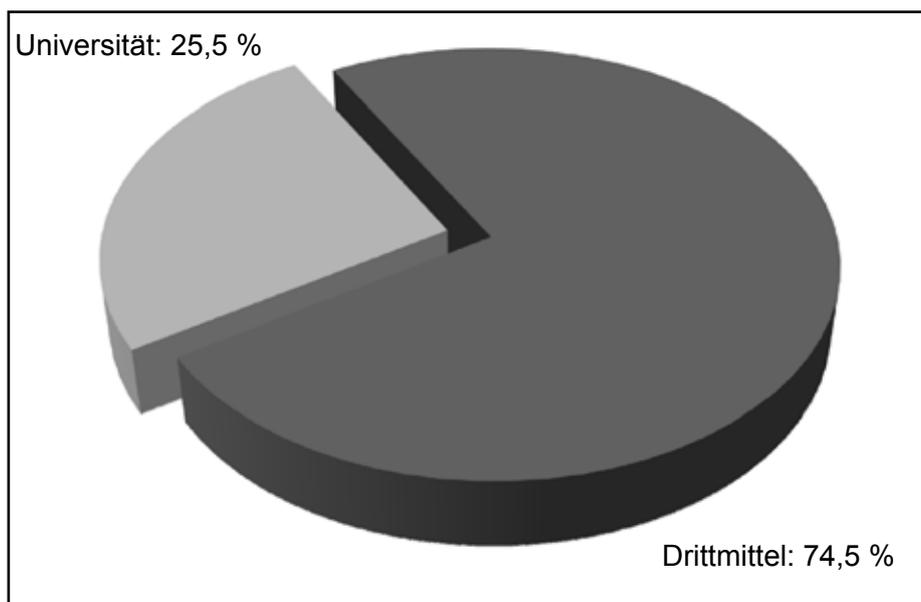
PD Dr. Elisabeth Hildt, Mainz
Ursula Konnertz, Tübingen
Dr. László Kovács, Tübingen
Dr. Daniel Loewe, Tübingen
Dr. Ralf Lutz, Tübingen
Prof. Dr. Georg Marckmann, München
Dr. Lilian Marx-Stölting, Berlin
Dr. Petra Michel-Fabian, Münster
Robert Ranisch, Tübingen
Dr. Walter Schmidt, Freiburg i.Br.
Dr. Olaf J. Schumann, Tübingen
Elke Steckkönig, Santiago de Chile

Struktur und Finanzierung des IZEW

Die Struktur des IZEW



Die Finanzierung des IZEW im mehrjährigen Durchschnitt 2003-2013



Materialien zur Ethik in den Wissenschaften

Mit der Reihe ‚Materialien zur Ethik in den Wissenschaften‘ dokumentiert das IZEW ausgewählte Ergebnisse seiner Aktivitäten. Die Bände können direkt beim IZEW bestellt werden.

Band 1 **Ethisch-Philosophische Grundlagen im Lehramtsstudium**

hg. v. Christof Mandry u. Julia Dietrich.
Tübingen: IZEW 2001.
ISBN 3-935933-06-3 (vergriffen)
www.izew.uni-tuebingen.de/texte/mat1_epg.pdf

Band 2 **Geschichte und Ethik**

hg. v. Olaf J. Schumann. Tübingen: IZEW 2001.
ISBN 3-935933-01-0 (vergriffen)

Band 3 **Begegnung und Umgang mit muslimischen Patienten. Eine Handreichung für die Gesundheitsberufe**

Ilhan Ilkic. Tübingen: IZEW 2003 (1.-3. Auflage).
ISBN 3-935933-02-9
1.-3. Aufl.: vergriffen
4. Aufl., Bochum: ZME 2005, 6,00 €
Bitte schicken Sie Ihre Bestellung für die 4. Auflage an folgende E-Mail-Adresse:
med.ethics@ruhr-uni-bochum.de

Band 4 **Der ethische Diskurs in Fachöffentlichkeit und Kirche**

Kommentiertes Literaturdossier; hg. v. der KEB Katholischen Erwachsenenbildung Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V. u. dem Interfakultären Zentrum für Ethik in den Wissenschaften; erstellt von Nadja Schlör unter Mitarbeit von Walter Schmidt. Tübingen: IZEW 2008.
ISBN 978-3-935933-03-2
7,50 €

Band 5 **Wie kann man Ethik lernen?**

Kommentiertes Literaturdossier, Julia Dietrich; hg. v. der KEB Katholischen Erwachsenenbildung Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V. u. dem Interfakultären Zentrum für Ethik in den Wissenschaften, Tübingen: IZEW 2008.
ISBN 978-3-935933-04-9
5,00 €

Die Bände 4 und 5 erhalten Sie auch unter:
ethos.agentur
c/o Kath. Erwachsenenbildung Böblingen
Sindelfinger Str. 16
71032 Böblingen
Tel. +49 (0) 7031/6607-17
E-Mail: ethos.agentur@kbw-boeblingen.de

Band 6 **Ethik als Schlüsselkompetenz in Bachelor-Studiengängen.**

Konzeptionen, Materialien, Literatur; hg. v. Jochen Fehling unter Mitarbeit von Simon Meisch. Tübingen: IZEW 2009.
Print-Version: ISBN 978-3-935933-05-6
Schutzgebühr: 3,00 €
Online-Version: ISBN 978-3-935933-07-0
www.izew.uni-tuebingen.de/publikationen/fortlaufende-reihen-des-izew.html

Band 7 **Ethik in Baden-Württemberg**

Verzeichnis der Institutionen und Personen in Wissenschaft und Forschung; hg. v. Ethiknetzwerk Baden-Württemberg u. dem Interfakultären Zentrum in den Wissenschaften (IZEW); erstellt von Ulrike Siegmund unter Mitarbeit von Julia Dietrich, Roland Kipke, Simon Meisch, Thomas Potthast und Walter Schmidt. Tübingen: IZEW 2009.
ISBN 978-3-935933-06-3
Schutzgebühr: 3,00 €

Band 8
20 Jahre IZEW: 1990-2010.
Jubiläumsmagazin

hg. v. Internationalem Zentrum für Ethik in
den Wissenschaften (IZEW). Tübingen: IZEW
2010.

ISBN: 978-3-935933-08-7

Band 9
Praktizierte Humanität im Krieg und bei
Katastrophen – Das Rote Kreuz zwi-
schens Anspruch und Wirklichkeit

hg. v. Thomas Potthast und Bruno Gross
unter Mitarbeit von Matthias Bornemann. –
Tübingen: IZEW 2013.

ISBN 978-3-935933-10-0

Schutzgebühr: 5,00 €

Bildnachweise

- | | | | |
|-------|---------------------------------------|-------|--------------------------------|
| Cover | <i>melking - iStock</i> | S. 32 | <i>Luis Scheuermann</i> |
| S. 3 | <i>Urban Wiesing</i> | S. 33 | <i>Holger Rothfuß</i> |
| S. 5 | <i>Bornemann AG</i> | S. 34 | <i>Thilo Hagendorff</i> |
| S. 6 | <i>contadora1999 - Fotolia.com</i> | S. 34 | <i>Marc Sehr</i> |
| S. 7 | <i>Maria Beimborn</i> | S. 35 | <i>Johannes Lundershausen</i> |
| S. 7 | <i>Nina Köberer</i> | S. 35 | <i>Kaja Tulatz</i> |
| S. 8 | <i>Roland Kipke</i> | S. 36 | <i>Nina Köberer</i> |
| S. 9 | <i>Thomas Potthast</i> | S. 36 | <i>David Schumann</i> |
| S. 10 | <i>Cordula Brand</i> | S. 37 | <i>Igor Wroblewski</i> |
| S. 11 | <i>Cordula Brand</i> | S. 37 | <i>Selma Kadi</i> |
| S. 12 | <i>Cordula Brand</i> | S. 38 | <i>Margarita Berg</i> |
| S. 13 | <i>Cordula Brand</i> | S. 38 | <i>Nikolas Hagemann</i> |
| S. 15 | <i>Urban Wiesing</i> | S. 39 | <i>Markus Rutsche</i> |
| S. 16 | <i>Marcus Rockoff</i> | S. 40 | <i>Thomas Potthast</i> |
| S. 17 | <i>Marcus Rockoff</i> | S. 40 | <i>Regina Ammicht Quinn</i> |
| S. 18 | <i>Marcus Rockoff</i> | S. 41 | <i>Matthias Bornemann</i> |
| S. 20 | <i>Simon Meisch</i> | S. 41 | <i>Swantje Reimann</i> |
| S. 21 | <i>VRD - Fotolia.com</i> | S. 42 | <i>Urban Wiesing</i> |
| S. 22 | <i>Julien Eichinger - Fotolia.com</i> | S. 42 | <i>Judith Benz-Schwarzburg</i> |
| S. 23 | <i>Jörn Lamla</i> | S. 43 | <i>Simon Meisch</i> |
| S. 24 | <i>Lupo / pixelio.de</i> | S. 43 | <i>Katharina Schumann</i> |
| S. 25 | <i>Matthias Bornemann</i> | S. 44 | <i>Regina Ammicht Quinn</i> |
| S. 26 | <i>Laure Philippon</i> | S. 46 | <i>Hans-Jörg Ehni</i> |
| S. 27 | <i>Workshop Ethik</i> | S. 47 | <i>Tobias Matzner</i> |
| S. 29 | <i>lassedesignern - Fotolia.com</i> | S. 48 | <i>Matthias Bornemann</i> |
| S. 30 | <i>Rita Haverkamp</i> | S. 70 | <i>IZEW</i> |
| S. 31 | <i>RapidEye - iStock</i> | S. 70 | <i>IZEW</i> |

Kontakt

Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften (IZEW)
Eberhard Karls Universität Tübingen
Wilhelmstr. 19, 72074 Tübingen

Telefon: +49 / 7071 / 29 77981
Telefax: +49 / 7071 / 29 5255

izew@uni-tuebingen.de
www.izew.uni-tuebingen.de

